

Hermann Ebert

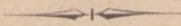
## **Nausikaa : Lustspiel in drei Akten**

Berlin: Güstrow: Theater-Buchhandlung von A. Kühling; Druck der E. Ebert'sche Raths-Buchdruckerei, 1874

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1663340757>**

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

# Nausikaa.

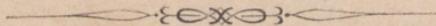


Luftspiel in drei Akten

vvn

Hermann Ebert.

(Mit freier Benutzung eines nobellistischen Stoffes von K. Salomon.)



Berlin 1874.

Theater-Buchhandlung von A. Kühling.

Markgrafenstrasse Nr. 23.

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt und dem  
Allgemeinen-Theater-Commissionsgeschäft von A. Nühling in  
Berlin zum ausschließlichen Bühnen-Debit übergeben.

Seiner Königlichen Hoheit

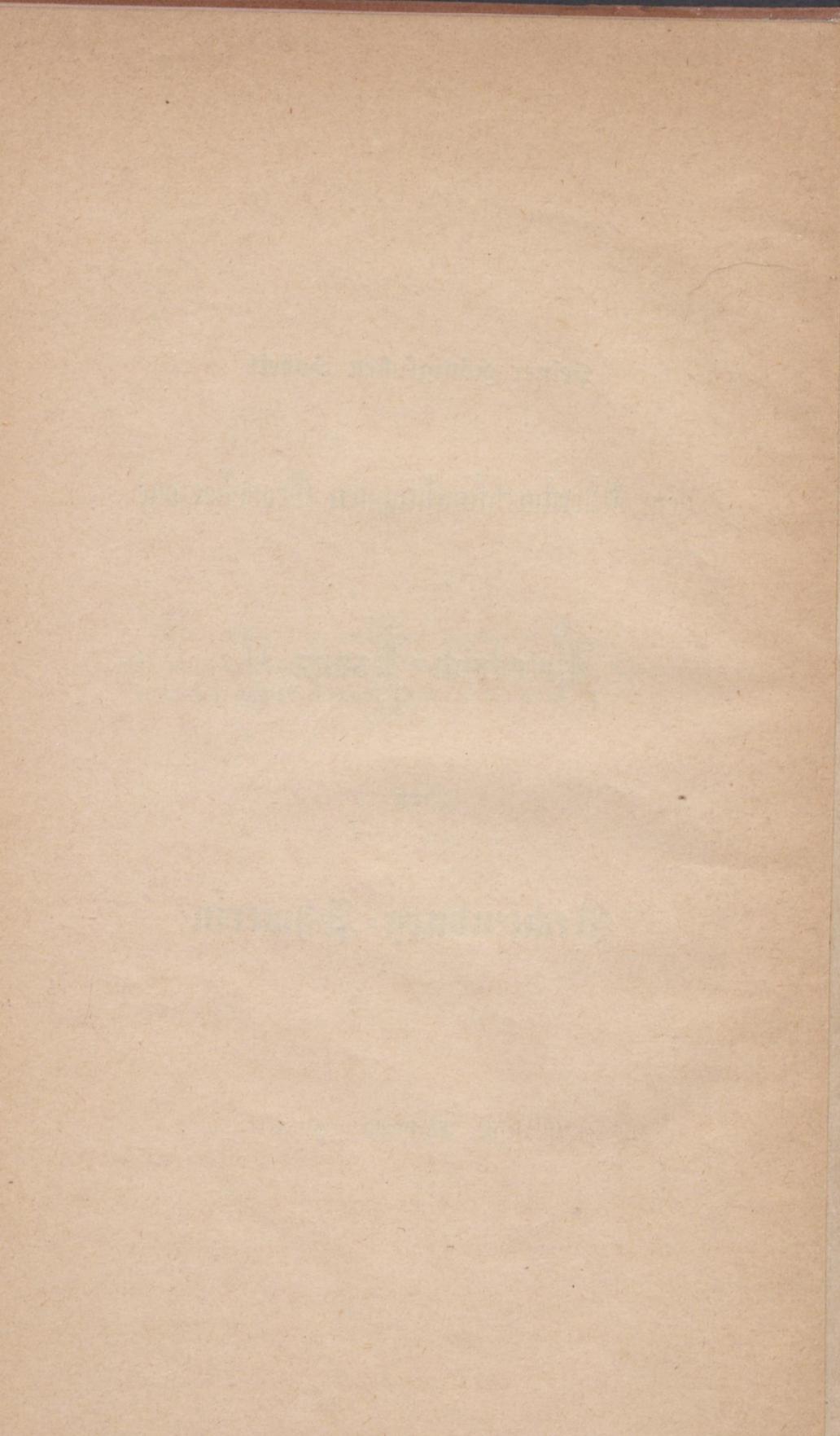
dem Allerdurchlauchtigsten Grossherzoge

Friedrich Franz II.

von

Mecklenburg - Schwerin

in tiefster Ehrfurcht gewidmet.



## Vorwort.

---

**D**er Fabel des nachstehenden Lustspiels „Naufikaa“ liegt eine Anfang 1872 in der Schönlein'schen „Allgemeinen Familienzeitung“ erschienene, ansprechende novellistische Skizze: „Der Student von Halle. Ein Blatt aus der Geschichte einer Villa und eines Königreiches“ von Ludwig Salomon zu Grunde. Unter freiester Benutzung dieser Skizze entstand im Herbst 1872 mein Lustspiel, welches unter dem von mir gewählten Titel „Naufikaa“ bereits im Oktober und November desselben Jahres hiesigen und Berliner Freunden zur Durchsicht vorgelegt und im Januar 1873 der Direktion des Rostocker Stadttheaters zur Prüfung eingesandt wurde. Die von letzterer nach Vornahme einzelner für die Bühne nöthiger Abänderungen bereitwilligst zugesicherte Aufführung konnte Umstände halber erst im März dieses Jahres stattfinden.

Was nun meine Benutzung der Salomon'schen Skizze anlangt, aus welcher ich von vorn herein kein Geheimniß gemacht habe, indem ich auf dem Titel meines Lustspiels offen die Quelle desselben nannte und allen sich eingehender für die Sache Interessirenden die Arbeit Salomon's zum Vergleiche vorlegte, was also die Verwendung dieser Skizze betrifft, so ist von mir die Fabel, „die Idee“, derselben in mein Lustspiel herübergenommen worden. Die scenische Gliederung der damit gegebenen Handlung, und fast durchweg auch die innere wie äußere Motivirung derselben, der dramatische Aufbau des Ganzen also ist dagegen mein unbestreitbares Eigenthum, wie ich denn überhaupt gerade das, was sich auf der Bühne als besonders wirksam erwies (so namentlich den ganzen zweiten Akt) als mir ausschließlich gehörig in Anspruch nehmen darf. Die Charakterzeichnung der von mir aus der novellistischen Skizze herübergenommenen historischen und unhistorischen Figuren betreffend, so glaube ich auch diese als eine ziemlich selbständige bezeichnen zu können. Entsprechend ihrem skizzenartigen Charakter konnte nämlich die Salomon'sche Arbeit die Charaktere nur leicht andeuten; eine vollständige Charakteristik zu geben war der ganzen Anlage jener Dichtung nach nicht wohl möglich. Unter Benutzung dieser Andeutungen entstanden meine Bühnencharaktere: ich führte aus, was Salomon skizzirt hatte, aber ich führte dies gleichzeitig mit dichterischer Freiheit aus, so daß meine Charaktere zwar manches Verwandtschaftliche mit den Salomon'schen, aber auch sehr vieles von ihnen Abweichende zeigen. Ganz besonders wird die Wahrheit dieser letzten Behauptung bei einem Vergleich des Charakters des Kanzlers von Ludewig in beiden Arbeiten hervortreten. Nicht minder gilt aber

das Obengesagte von den Charakteren Winkelmann's und der Juliane, wenn es auch hier weniger evident sein mag. Nur den Namen gemein mit der Salomon'schen hat meine „Haushälterin Katharina“, eine der wirksamsten Figuren meines Lustspiels, und die ganze Aehnlichkeit meines „Korporals“ mit dem der novellistischen Skizze reducirt sich auf den von ihm erstatteten Rapport im letzten Akte. Für meine Figuren des „Geheimrath Böhmer“ und des „Werner“ hat die Dichtung Salomon's keine Vorbilder. — Eigentliche Anklänge an die Arbeit Salomon's könnten im Grunde nur in der 10. Scene des ersten Actes gefunden werden, aber auch hier handelt es sich hin und wieder eben nur um einen leisen Anklang, nicht einen direkten Wiederhall.

Bei dieser Sachlage muß ich gegen die Unterstellung meines Lustspiels unter die Kategorie der bloßen Dramatisirungen von Novellen, wie solche neuerdings u. a. bei den Novellen der „Gartenlaube“ üblich geworden, den entschiedensten Protest erheben. Ob derselbe gerechtfertigt, möge aber Kritik und Publikum durch den von mir nur dringend zu wünschenden Vergleich beider Arbeiten entscheiden.

Inzwischen ist nach mir gewordenen Mittheilungen in einem Ende 1873 veröffentlichten Novellenbuche: „Verwehte Spuren“ von Ludwig Salomon eine „Nausifaa“ betitelte Novelle erschienen. Ich kannte und kenne eine Salomon'sche Novelle dieses Titels nicht. Ist dieselbe identisch mit der von mir benutzten Skizze: „Der Student von Halle“, so hat der Verfasser derselben nachträglich eine Umtaufung seines poetischen Kindes für gut befunden und ist dabei mit mir zufällig auf denselben Gedanken gekommen.

Meine Lustspielsdichtung aber übergebe ich — der Form nach freilich aus Bühnenrücksichten mehrfach verändert im Ver-

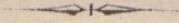
gleich zu ihrem ersten Entwurfe, unberührt aber in ihrem wesentlichen Inhalte — der Oeffentlichkeit mit dem Wunsche, daß dieselbe sich noch recht oft einer so hingebenden Darstellung erfreuen möge, wie ihr durch die Mitglieder des Rostocker Stadttheaters unter der verständnißvollen Leitung des Herrn Direktors Franz Deutschinger zu theil wurde.

**Güstrow**, im Mai 1874.

H. C.

---

Musikaa.



## Personen.

---

Geh. Regierungs- und Consistorialrath Johann Peter v. Ludewig,  
Kanzler der Universität Halle.

Zuliane, seine Tochter.

Geheimrath Böhmer.

Johann Joachim Winckelmann, Student der Theologie.

Magister Löhrlin, Bibliothekar

Katharina, Haushälterin

Ein Diener

} im Hause des Kanzlers.

Werner.

Ein Korporal vom Regimente Anhalt.

Soldaten vom Regimente Anhalt.

Das Stück spielt zu Halle im Sommer 1740, kurz nach dem Regierungs-  
antritt Friedrich's des Großen.

---

 Rechts und links von der Bühne aus. 

---

## Erster Akt.

Zimmer im Hause des Kanzlers. Im Hintergrunde der Haupteingang, links der Eingang zum Studierzimmer des Kanzlers, rechts vorn gleichfalls eine Thür. Links vorn ein Fenster. Auf der rechten Seite der Bühne mehr der Mitte derselben zu Tisch und Stühle, links im Vordergrunde ein großer offner Reisekoffer.

### Erste Scene.

Juliane und Katharina (am Tische rechts mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.) Böhrink und der Diener (letzterer mit einem Arm voll Folianten) treten durch die Mitte ein.

#### Böhrink

(zuerst eintretend und den Diener folgen lassend, bleibt an der Thür stehen zum Diener:)

So, nun lege Er mir die Folianten dort neben dem Reisekoffer auf die Erde! Aber lasse Er mir keins von den Büchern fallen, hört Er! Sei Er mir fein vorsichtig und nicht so tölpelhaft ungeschickt wie Er meistens zu sein pflegt. (Diener hat inzwischen die Bücher niedergelegt und will nach links in das Zimmer des Kanzlers.) Halt! Wo will Er denn dort hin? — Geh' Er jetzt einmal wieder hinauf in die Bibliothek und hole er mir die grauen Aktenhefte, welche ich neben der Thür so offensichtlich hingelegt habe, daß selbst Er sie nothwendig finden muß. Aber schnell, schnell, nicht so in seinem gewohnten Schnecken-tempo!

#### Diener.

Aber Herr Magister, soll ich nicht zuvor lieber einmal bei Seiner Magnificenz, dem Herrn Kanzler anfragen? Vielleicht hat er mir noch besondere Aufträge zu geben, es ist jetzt gerade die Zeit, wo ich mich immer bei ihm zu melden habe, und —

#### Böhrink (heftig.)

Schweig Er! Er thut, was ich ihm befehle. Seine Magnificenz hat mich mit den Reisevorbereitungen beauftragt, und mir ihn zum Gehülfen gegeben. Folglich hat Er heute mir zu gehorchen, und ich dulde keine Widerrede. Hat Er mich verstanden? Marsch fort!

#### Diener.

Nu ja, wenn es dem Herrn Kanzler recht ist — (kopfschüttelnd ab.)

#### Katharina.

So unwirsch, Herr Magister, und dabei ein Gesicht, als wollte Er der ganzen Welt den Krieg erklären?!

#### Böhrink.

Verzeihen Sie, meine Damen, dies stürmische Debit in Ihrer lebenswürdigen Gesellschaft, verzeihen Sie! Die Abreise des Herrn

Kanzlers, die vielen Besorgungen, der Einfaltspinsel von Diener, das alles —

**Katharina.**

Schon gut, schon gut, lieber Herr Magister! Wußte ich's doch gleich, daß hier etwas ganz besonderes vorliegen mußte, was unseren ruhigen Herrn Magister so in Rage gebracht; mit dem Herrn Kanzler habe ich ihn ja auch nie so heftig und laut diskutiren hören.

**Vöhrinf.**

(bei Seite.) Boshafte alte Schachtel! Doch hinunter mit der Pille! (laut.) Ja, ja, man hat seine liebe Noth! Und wenn es nur mit den wissenschaftlichen Geschäften abgethan wäre. — Aber, da kommen noch so viele Scheerereien, man wird durch die verschiedensten und profansten Dinge belästigt — da kommen Bettelanten und Schnurranten —

**Katharina.**

Bettelanten und Schnurranten? Na, ich dünkte, die machten doch dem Herrn Magister keine Sorge, hat der Herr Kanzler mich doch mit der Hausarmenpflege beauftragt. Und wahrhaftig! kein Armer geht durch meine Schuld ungetröstet von unserer Schwelle.

**Vöhrinf.**

Ich meine ja nicht das Gefindel, welches in Ihrer Küche unter dem Titel von Hülfbedürftigen herumtschmarozt, ich meine die verschämten Armen, die unter der Fahne der Wissenschaft Almosen erflechten, und die fallen eben mir zur Last. War da vorhin z. B. ein Student — Windelmann, glaub' ich, nannt' er sich — der mir viel von Alterthumsstudien, bedrängter Lage vorschwazte und zu Seiner Magnificenz wollte, natürlich um ein Almosen zu erpressen.

**Juliane.**

Run, Er hat den jungen Mann doch vorgelassen, Magister?

**Vöhrinf.**

Bewahre Gott! Wie hätte ich um eines, obendrein noch ziemlich verkommen ausschauenden Studenten willen Ihren Herrn Vater in seiner Arbeit stören dürfen? Nein, ich sagte ihm, er solle zu einer günstigeren Zeit wiederkommen, es würde sich dann schon etwas thun lassen, drückte ihm zum Schluß noch ein wenig baares Geld in die Hand, und sichtlich höchst befriedigt durch dieses Resultat seiner Bettelfahrt ging er von dannen.

**Juliane** (unwillig.)

O, ich glaube schwerlich, Magister, daß er im Sinne meines Vaters gehandelt hat; dessen Hand wirklichem Unglück stets geöffnet ist.

**Vöhrinf.**

Wirklichem Unglück, gewiß! Aber lag hier denn ein solches vor? Ich wenigstens wollte mir darüber keine voreilige Entscheidung erlauben. Wären übrigens Sie, mein Fräulein, mir in jenem Augenblicke erschienen, mein durch schlimme Erfahrungen erhärtetes Herz wäre, fürchte ich, doch weich geworden, wie der Schnee des Gebirges zerschmilzt beim Strahle der Sonne.

**Juliane** (lachend.)

Ei, ei, Herr Magister, Sonnenschein nach dem Regen, poetisches Bephyrsäufeln nach dem prosaischen Donnerwetter? Hätte ich doch nimmer vermuthet, daß auch in ihm eine poetische Ader schläge.

**Löhrink.**

Wer sollte nicht poetisch gestimmt werden beim Anblick einer lachenden Frühlingsau, wer sollte nicht dichterisch schwärmen, wenn ein geliebter Gegenstand vor seinen Blicken erscheint!

**Juliane.**

Ei der Tausend, hat denn auch der Herr Magister einen geliebten Gegenstand?

**Löhrink.**

Ja, ja einen geliebten Gegenstand, und gerade jetzt weilt er in meiner unmittelbaren Nähe.

**Juliane.**

In Seiner unmittelbaren Nähe? Da wäre ich denn doch begierig. (sich im Zimmer umsehend, dann in Lachen ausbrechend.) Halt, ich hab's. Sieh nur, Katharina, was der Magister für drollige Einfälle haben kann! Er giebt uns ein Räthsel auf, aber, so fein es gesponnen, ich habe die Lösung doch schon gefunden. Die Gelehrten lieben die Bücher, und dort an der Erde, siehst Du, liegt der „geliebte Gegenstand“ des Herrn Magisters. Hahaha! Glück, viel Glück zu der Verbindung! Hahaha!

**Katharina** (lachend.)

Eine schweinslederne Geliebte also! Hahaha! Gratulire, gratulire, Herr Magister!

**Löhrink**

(bei Seite.) „Gratulire, gratulire, Herr Magister!“ Vielleicht tauscht das schnippische Ding da noch einmal gern mit der „schweinsledernen Geliebten“. (laut, gezwungen lachend.) Wahrhaftig eine witzige, geistvolle Interpretation! Alle Achtung vor Ihrem Esprit, mein Fräulein! Die Bücher dort, der Gegenstand meiner Liebe? Hahaha! — Doch, so gern ich mich auch noch weiter von den Finken Ihrer Laune umsprühen ließe, ich muß fort, dringende Geschäfte — — So leid es mir thut, ich muß. Darum nochmals: Verzeihung dem Sünder und einen recht angenehmen Morgen!

**Katharina** und **Juliane** (lachend.)

Guten Morgen, guten Morgen, Herr Magister!

(Löhrink ab durch die Mitte.)

## Zweite Scene.

Katharina. Juliane. Dann Löhrink.

**Katharina.**

Gott Lob und Dank, daß er endlich fort ist, dieser widerliche, herrschsüchtige Mensch! Gott verzeihe mir die Sünde! aber wenn ich den sehe, ist mir's immer, als ließe mir eine Kreuzspinne über den Weg und ich müßte sie zertreten.

**Juliane.**

Wer wollte denn gleich so mordsüchtig sein? Was soll ich denn erst sagen? Du brauchst doch mit ihm nur das Haus zu theilen und allenfalls seine langweiligen Reden zu genießen. Ich aber, ich Arme, muß noch dazu täglich die fadeften Schmeichelseien und in poetischen Floskeln verborgene Liebesanträge von ihm nicht allein hören, sondern auch auf der Stelle geziemend zurückweisen. Müßte ich da nicht

beständig vor Zorn lichterloh brennen und auf die schrecklichsten Marterqualen für den Missethäter sinnen?

**Katharina.**

Zu verwundern wäre es nicht, ich wenigstens —

**Juliane.**

Nein, so grausam denke ich nicht. Ich trete ihm frischen Muthes entgegen mit den Waffen des Scherzes, der Ironie, und, wenn es sein muß, des bittern Ernstes, und behutsam zieht die Schnecke ihre Fühlhörner ein, sobald sie merkt, daß sie auf den unrecten Gegenstand gestoßen.

**Katharina.**

Aber nur sehr langsam, deucht mir, geht's mit dem Rückzuge!

**Juliane.**

Wer wollte von der Schnecke Taubenflug verlangen?

**Katharina.**

Schnecke? Ja, zu dem kriechenden Gewürme gehört er freilich! Kriechen, ducken und sich bücken dem Herrn Kanzler gegenüber, und ein kleiner Tyrann, sobald er nur einen Moment die Zügel in Händen hat!

**Juliane.**

Er ist nun einmal ein nothwendiges Uebel, liebe Katharina. Die große, reiche Bibliothek meines Vaters verlangt einen kundigen, sorgsamten Verwalter, und das ist der Magister, ich habe den Vater ihn oft darum loben hören. Und gerade jetzt mehr denn je bedarf der Vater den Magister. Tiefe Studien, wichtige Arbeiten fesseln ihn an sein Studierzimmer, wie könnte er da für die Zustandhaltung seiner Büchersammlung Sorge tragen? Ueberdem muß er fast täglich ganze Berge von Folianten und Aktenstücken herunter befördert haben, es muß nachgeschlagen, ausgeschrieben werden. Das alles besorgt der Magister geschickt und gewissenhaft, und der Vater schenkt ihm sein vollstes Vertrauen. — Heute erreichen ja übrigens die schweren Arbeitstage des Vaters ihr Ende, und morgen geht es fort nach Berlin.

**Katharina** (neugierig.)

Ja richtig, nach Berlin! Aber haben Sie denn gar nicht gehört, was diese Reise eigentlich zu bedeuten hat? Ich bin, offen gestanden, recht neugierig. Wissen Sie denn gar nichts?

**Juliane.**

Nun, man munkelt so allerlei unter den Leuten. Der Vater soll im Auftrage unseres jungen Königs eine wichtige Arbeit beschafft haben, Couriere über Couriere sollen in aller Stille hier gewesen sein, eine Privatunterredung von höchster Bedeutung soll bevorstehen, und Gott weiß! was man nicht sonst alles noch redet.

**Katharina.**

Vielleicht machen sie den Herrn Kanzler noch zum Minister! Sauer genug hat er sich's dafür werden lassen! Ach, liebes Fräulein, wie mich das freuen sollte, Sie noch einmal so als Fräulein Ministerin durch die Straßen kutschiren zu sehen! Und wäre es nicht eine Schande für die ganze Equipage — so wollte ich, der Magister müßte als Lakai auf dem Bocke sitzen!

**Juliane** (lächelnd.)

Na, na, mit dem Minister wird's wohl noch Zeit haben, der Magister aber bleibt uns, und wir werden am klügsten thun, uns auf den besten Fuß mit ihm zu stellen, ist er doch während der Abwesenheit meines Vaters unser alleiniger männlicher Schutz und Freund.

**Katharina.**

Na, Gott schütze uns vor unsern Freunden, vor unseren Feinden bin ich nicht bange! O, ich werde schon meinen Mann stehen für uns beide und zumal für Sie, liebes Fräulein, deren Wohl und Wehe mir die Frau Kanzlerin — Ihre Frau Mutter — Gott hab' sie selig! — auf Ihrem Sterbebette so an's Herz gelegt. Na und was die Truppen hier oben (auf den Mund deutend) anlangt, so —

**Juliane.**

Nehmen sie mit einem ganzen Regimente von Männern den Kampf auf.

**Katharina.**

Und mit einer ganzen Armee von der Sorte des Magisters, — Nun ja, man muß sich schon in das Unvermeidliche finden. Lieber aber wäre es mir doch, der Vorgänger dieser Bibliotheksvogelschenke wäre noch bei uns im Hause. War das ein herziges, freundliches, lebenslustiges Männchen, der Ernstslebener Student Ludwig Gleim, ganz das Gegentheil von dem da! Und die artigen Lieder, die uns der muntere Bursch gedichtet hat, Schelmenlieder, bei denen einem das Herz aufgehen mußte! Wie heißt doch noch das lustige Liedchen, worin er allerlei schelmische Wünsche ausspricht? Halt, ich hab's: (singt)

\*) Ich möchte wohl der Kaiser sein, der Kaiser sein!  
Den Orient wollt' ich erschüttern,  
Die Muselmänner sollten zittern,  
:::, Constantinopel wäre mein! :::,

(Während ihres Singens ist Pöhrink wieder mit Büchern durch die Mitte aufgetreten und bleibt im Hintergrunde stehen.)

**Juliane.**

O, da weiß ich ein noch weit frischeres Lied vom Gleim (singt)

\*\*\*) Rosen pflücken, Rosen blüh'n;  
Morgen ist nicht heut!  
Keine Stunde laßt entflieh'n,  
Flüchtig ist die Zeit!

Trinke, küsse, sieh es ist —

### Dritte Scene.

Vorige. von Ludewig (aus seinem Zimmer links im höchsten Tone hervorkürzend.)

**v. Ludewig.**

Was geht denn hier vor? Ist mein ehrfames Haus ein Tollhaus geworden? Am hellen, lichten Tage legt man die Hände in den Schooß und singt ein Lied nach dem andern, als habe man das ganze Haus für sich allein gepachtet! Bricht denn die Unordnung jählings über mein friedliches Haus herein?!

\*) Componirt von Mozart.

\*\*\*) Componirt von Reichardt.

**Juliane.**

Aber, Väterchen, ein harmloses Lied vom guten Gleim —

**v. Ludewig.**

Der Gleim ist ein prächtiger Mensch und ein ganz respectabler Dichter, aber in die Studierstube eines deutschen Gelehrten darf er nicht eindringen mit seinem Singsang und ihn inmitten der wichtigsten Arbeiten meuchlings überfallen! Nein, während ich mir den Kopf zermartere über den wichtigsten Fragen, fängt meine Hausgenossenschaft, voran mein rücksichtsvolles Töchterchen, Trink- und Liebeslieder zu singen an! Unerhört, unverzeihlich!

**Juliane.**

Aber bester Vater —

**v. Ludewig.**

Schweig, vollende Dein Lied an einer andern Stelle, draußen, wo Du willst! Hier aber will ich jetzt Ruhe, die tiefste Stille, ich will allein sein, allein mit meiner schweren Arbeit! (zu Vöhrin, der inzwischen in den Vorbergrund zu dem Koffer getreten ist.) Auch Er Magister, der dabei gestanden, als wisse Er nichts von alle dem, was da drinnen in meinem Zimmer entschieden werden soll, auch Er verläßt mich jetzt! Hört Er, auch Er! In einigen Stunden darf Er wieder vorsehen, dann wird, so Gott will, der letzte Federzug gethan sein, und ich werde Ihm die letzten Schriftstücke einhändigen können, die er dann zu den übrigen Sachen in den Koffer legen mag. Bis dahin aber will ich allein sein, ganz allein! Ich will nicht umsonst gearbeitet haben. (ab nach links.)

### **Vierte Scene.**

Vorige ohne von Ludewig.

**Katharina.**

Da haben wir's wieder! Immer der alte Brunnbär! Man möchte wahrhaftig davonlaufen!

**Juliane.**

Und das thue ich auch, liebe Katharina, wenn schon nicht für immer. Ich gehe hinaus in die freie, schöne Gottesnatur und will den Vögeln mein Lied singen. Die werden wohl keine Staatsfragen zu entscheiden haben und fröhlich einstimmen.

**Vöhrin.**

Darf der gleichfalls verjagte Magister das Glück haben, Sie zu begleiten?

**Juliane.**

Nein, Magister, ich danke Ihm. Ich will ja der Sprache der Vögel lauschen, und das ist ein gar schwieriges Studium. Gelehrte Forscher aber — Er hat es ja gehört — wollen allein sein, ganz allein. (Mit Katharina ab nach rechts.)

### **Fünfte Scene.**

**Vöhrin** (den Abgehenden nachsehend.)

Lacht nur, spottet nur immer zu! Einst kommt noch der Tag, wo Ihr mich fürchten werdet, wo der Paria von Magister, das gelehrte Aschenbrödel ein angesehenener Mann sein wird, dem manche Kanzlerdirne

vielleicht gern die Hand reichte. Lange genug bin ich der Unterdrückte, nur Geduldete gewesen, lange genug habe ich für Andere die Kastanien aus dem Feuer holen müssen. Und weshalb? Weil ich nicht auf den Höhen der Gesellschaft geboren, weil ich ein simpler und armer Gelehrter war! Aber ich bin der drückenden Sklavenfesseln müde, auch ich will zu Höherem gelangen. Auf der offenen Heerstraße aber pilgern mir zuwiele dem gleichen Ziele entgegen. Ich muß mir meinen eignen Weg bahnen, und ich habe die Straße bereits gefunden, auf welcher ich zu einem glücklichen Ende gelangen werde. (Er tritt an's Fenster und öfnet dasselbe.) Wirklich ein herrlicher Sommertag! Auch ich will hinaus, auch in meinem Kopfe drängen sich ernste, wichtige Gedanken. — Doch sehe ich recht? Streicht dort nicht mein Bote aus der lustigen Donaustadt umher?! Nein, nein, ich täusche mich nicht! Er ist es! Also bereits zurück von seiner Mission?! Er steht still, sieht fragend zu mir herauf. — Ich komme, ich komme. (Kleine Pause.) In wenig Minuten wird sich mein Geschick und damit vielleicht auch das Eure entschieden haben! Ja, Sie haben Recht, Herr Kanzler, Sie sollen nicht umsonst gearbeitet haben. (ab durch die Mitte.)

### Verwandlung.

Romantische Gegend am Strande der Saale. Im Hintergrunde die Saale. Links etwa die halbe Bühne einnehmend eine Felspartie, in derselben eine Grotte, welche sich seitwärts der Bühne zu so öfnet, daß man vom Publikum aus nicht in dieselbe hineinblicken kann. Im Vordergrunde links vor einem größeren Busche eine Rasenbank.

### Sechste Scene.

Katharina und Juliane (ein Körbchen mit Blumen tragend) kommen von rechts.

**Katharina** (Athem schöpfend, mit tiefem Seufzer.)

Ist das eine Hize!

**Juliane.**

Dafür sind wir jetzt auch am Ziel, liebe Katharina. Nicht wahr, ein schönes und stilles Plätzchen?

**Katharina.**

Still? Das weiß Gott! Wie Sonntags Nachmittags in der Kirche: man hört und sieht keinen Menschen! — Aber ich muß mich ein wenig setzen, liebes Fräulein, die Hize, der weite Weg — Muß ich noch einen Wettlauf mit der leichtfüßigen Jugend anstellen!

**Juliane** (scherzend)

Gleich und gleich gesellt sich gern, liebe Katharina!

**Katharina.**

Scherzen Sie nur! Ich merk's doch, daß ich alt geworden bin. Wenn ich so daran zurückdenke, wie ich damals in Ihr elterliches Haus kam — Ihre selige Frau Mutter und ich waren an einer Brust genährt — und was ich dort Alles schon erlebt und ertragen habe; wie sie beide, die Eltern, so glücklich lebten und wie dies Glück dann so schnell enden mußte, dann, ja dann fühle ich's, daß aus der jungen Katharina eine alte geworden sein muß.

**Juliane** (bewegt.)

Die gute, liebe Mutter! Ach, daß sie uns so frühe hat verlassen müssen!

**Katharina.**

Ja, ja, es war eine Seele von Frau, und noch mehr als das, sie war unser guter Hausgeist! Sie können sich dessen nicht mehr so erinnern, liebes Fräulein, Sie waren damals noch zu jung, als die Frau Kanzlerin starb und Sie meiner Pflege überließ, aber glauben Sie mir, es hat sich seitdem gewaltig verändert in unserm Hause. Der Herr Kanzler ist seitdem erst der Griesgram von heute geworden, seitdem erst ist er so still, in sich gekehrt, mürrisch und heftig gegen seine Hausgenossenschaft. Es ist, als sei Lebensfreude und Lebensglück für ihn dahin.

**Juliane.**

O nein, Katharina, das glaube ich nicht, denn, weißt Du, als ich neulich Abends spät noch einmal in unser Zimmer hinunterging, eine vergessene Arbeit zu holen, da hörte ich den Vater nebenan laut und gewaltig reden. Neugierig blickte ich durch's Schlüßelloch: der Vater war ganz allein und da stand er inmitten seiner Bücher und redete so lebhaft, so begeistert, als vertheidigte er das Recht gegen die Gewalt, und dabei leuchtete sein Auge wie von einem Feuer aus höherer Welt entzündet, Siegeshoffnung und Siegesglück spiegelte sich in seinen Zügen.

**Katharina.**

Na, da haben wir's wieder! Das Feuer und die Blitze behält er für sich, wir bekommen nur den Donner zu hören!

**Juliane.**

Schmäle ihn mir nicht, den guten Vater! Er will mein Bestes, und sein einziger Groll ist, daß ich es nicht strenge nach der Sitte der Zeit in Empfang nehmen will.

**Katharina.**

Ja, und darin muß ich dem Herrn Kanzler nun auch einmal Recht geben. 's könnte wirklich nicht schaden, wenn sich sein Töchterchen ein wenig mehr kümmerte um das, was da Brauch ist. Wäre mir doch das leichtfüßige Mädchen vorhin beinahe mutterselenailein hinausgelaufen in Flur und Wald!

**Juliane** (schmeichelnd.)

Durfte ich denn auf eine so liebenswürdige Gesellschaft auch nur zu hoffen wagen?

**Katharina** (lachend.)

Kleine Schmeichlerin! Da will ich Ihnen nun eben eine recht ernste Strafpredigt halten, und nun? Ja, ja, man kann Ihnen nun einmal nicht lange gram sein.

**Juliane.**

Recht so! Fort mit dem Zorn und den trüben Erinnerungen! Komm: dort in der kleinen, nur wenigen bekannten Grotte will ich die frischen Blumen zu einem Kranze ordnen.

**Katharina.**

Ja, winden Sie nur einen recht schönen Kranz für das Bild der guten Mutter, ich werde inzwischen —

**Juliane**

(die Augen schließend und mit dem Kopfe nickend.) Ein wenig nachdenken. (Ihre Blumen betrachtend.) Aber halt, zu dem Kranze fehlen mir noch einige blaue Blumen. Meinst Du nicht auch, Katharina?

**Katharina.**

Ja, mit den wenigen Vergißmeinnichtblümlein werden Sie wohl nicht reichen.

**Juliane.**

So hole ich mir schnell das Fehlende. (Nach links deutend.) Drüben auf der kleinen Wiese finde ich blaue Blumen in Menge. Geh' Du mir inzwischen voran in die Grotte!

**Katharina.**

Gott steh' mir bei! Ich sollte allein in die Grotte gehen, wo vielleicht ein Geist sein Wesen treibt? Nein, ich will lieber indeß hinuntergehen an die Saale und heilsame Kräuter suchen gegen Kopfschmerz. (seufzend.) Dergleichen kann man zur Zeit — weiß Gott! — gebrauchen.

**Juliane.**

Nun wie Du willst. — Ich eile und pflücke die Blumen. (wilt ab nach links.)

**Katharina** (sie zurückhaltend.)

Aber — nur keine Männertreue, liebes Fräulein, keine Männertreue, denn Männertreue und Vergißmeinnicht, das paßt nicht zusammen. (Beide lachend ab.)

## Siebente Scene.

Löhrink und Werner von rechts.

**Löhrink**

(vorangehend, in die Coullisse.)

Nur hierher, nur hierher! Hier sind wir ungestört und unbelauscht. (Werner tritt auf.) Und nun foltern Sie mich nicht länger! Heraus mit der Sprache! Welche Nachrichten bringen Sie mir aus Wien?

**Werner.**

Zunächst soll ich Sie des aufrichtigsten Dankes versichern für die wichtigen Entdeckungen, welche Sie durch meine Vermittlung dem Ministerium gemacht und die für die Zukunft Oestreich's von größter Bedeutung sind. Das Haus Habsburg wird sich Ihnen dankbar erweisen: eine ehrenvolle, Ihren Fähigkeiten angemessene Stellung in kaiserlichen Diensten wartet Ihrer.

**Löhrink**

(erfreut und geschmeichelt.)

So ist man also mit mir zufrieden und nimmt meine Dienste an?

**Werner.**

Mein Wort darauf! Aber noch ist das Ziel nicht ganz erreicht! Zur Vollendung Ihres so glücklich begonnenen Werkes bedarf es noch derjenigen Dokumente, aus welchen nach Ihrem Berichte der Kanzler v. Ludewig die Rechtsansprüche Preußens auf die schlesischen Fürstenthümer herleitet. Ist Oestreich im Besitze dieser Aktenstücke, so wird Preußen jedes moralischen Haltens beraubt sein, und in einem Kriege, welchen etwa der ruhm- und eroberungsfüchtige König Friedrich von Preußen gegen uns unternehmen sollte, werden sich die Sympathien von ganz Europa, die Streitkräfte der europäischen Großstaaten auf unserer Seite befinden.

**Vöhrint.**

Das Werk wird vollendet, ich verspreche es Ihnen. Die Dokumente sind bereits so gut wie in meinen Händen.

**Werner.**

So werden Sie mit denselben noch heute Abend in meiner Begleitung nach Wien abreisen?

**Vöhrint.**

Nein, so schnell darf ich Halle nicht verlassen. Der Kanzler tritt erst morgen seine Reise nach Berlin an, und ich muß jeden Verdacht zu vermeiden suchen; erst in einigen Tagen vermag ich Ihnen zu folgen.

**Werner.**

Gut denn! Handeln Sie, wie es Ihnen am Zweckmäßigsten erscheint. — Doch die Dokumente?

**Vöhrint.**

Empfangen Sie noch heute!

**Werner.**

Und wann glauben Sie mir dieselben zustellen zu können?

**Vöhrint** (überlegend.)

Warten Sie! Eben schlug es vom Morizthurm 1 Uhr. 11 Uhr war es, als mich der Kanzler fortschickte; um 2 Uhr werde ich zurück sein und dann wahrscheinlich auch schon die in Rede stehenden Dokumente zur Verpackung erhalten, Abschiedsbesuche entfernen dann den Kanzler vom Hause, ich schließe den Koffer. — Nun, ich denke gegen 5 Uhr Ihnen das Gewünschte aushändigen zu können.

**Werner.**

Um 5 Uhr also? Und welchen Ort bestimmen Sie zum Rendezvous?

**Vöhrint.**

Vor dem Ranneschen Thor liegt in ziemlicher Entfernung von der Stadt auf einer einzelnen mit Buschwerk bekleideten Höhe die Villa Ludwig. Dort wollen wir uns finden. Zwei Wege führen zu derselben. Vermeiden Sie den direkt von der Landstraße abbiegenden, denn so wenig Verkehr auch auf derselben, zumal um diese Tageszeit, zu sein pflegt, man kann nicht wissen — Fassen Sie also für unsere Operation den zweiten Weg in's Auge, welcher von der Hinterthür der Villa sich den Hügel hinunter schlängelt und den dazu gehörigen Garten durchzieht, um schließlich in ein Laubholz einzumünden, von wo aus Sie nach einiger Zeit wieder die Landstraße erreichen. In diesem Gehölz halten Sie sich bis zur verabredeten Stunde verborgen!

**Werner.**

Aber erachten Sie denn die Villa wirklich für einen völlig sicheren Punkt? Könnte uns nicht einer der Angehörigen des Kanzlers dort überraschen?

**Vöhrint.**

Nur unbesorgt! Die Villa wird von den Hausgenossen des Kanzlers, mich ausgenommen, überhaupt selten besucht, und heute zumal bei der nahen Abreise Seiner Magnificenz wird sich Niemand am Nachmittage hinausgeben. Dort also ordnen wir unsere Angelegenheiten, und mit Dunkelwerden treten Sie auf Ihren währenddessen in das Gehölz gebrachten Pferden die Reise nach Wien an.

**Werner.**

Topf! Sei es denn! Ich komme. Inzwischen aber nehmen Sie diese Geldrolle, sie enthält das zur Reise Nöthige und den ersten Lohn für Ihre meinem Kaiserhause geleisteten Dienste.

**Löhrink** (das Geld nehmend.)

Somit dünkte ich, wäre denn vor der Hand Alles abgemacht, und möchte ich vorschlagen, uns jetzt zu trennen. Verlassen Sie mich (nach rechts deutend) auf jenem Wege, ich werde von einer anderen Seite auf Nebenstraßen in die Stadt zurückkehren.

**Werner.**

So leben Sie denn wohl einstweilen! Der gnädige Gott, welcher über Habsburg und Deutschland waltet, möge unser Vorhaben gedeihen lassen! Auf Wiedersehen in der Villa Ludewig!

**Löhrink.**

Auf Wiedersehen!

(Werner ab nach rechts.)

### Achte Scene.

**Löhrink** allein

(die Geldrolle betrachtend.) Werden mir auch wohl mehr gesandt haben aus der Hofburg! Wird wohl die Hälfte in die Tasche dieser Bedientenseele gefallen sein. Indessen: Es ist die erste Frucht, welche meine Arbeiten, meine Klugheit mir selber getragen, und bald werde ich diesem trostlosen Halle, in dem ich nur Jahre der Erniedrigung durchlebe, für immer den Rücken kehren! (lachend). Möchte wohl das verlegene Gesicht des alten mürrischen, eingebildeten Kanzlers sehen, wenn er in Berlin seine Gelehrsamkeit an den Mann bringen will und sie im Koffer nicht finden kann! Während er dann sucht und sucht, sind in Wien vielleicht schon allerlei Fragen entschieden, bei denen ein gewisser — Geheimer Kaiserlicher Rath Löhrink die Hauptrolle spielt. — Der Geheime Kaiserliche Rath Löhrink. (Er wendet sich nach links zum Abgehen; aus der Coulotte kommt ihm Juliane entgegen, die bei seinem Anblick mit einem lauten Aufschrei in die Mitte der Bühne eilt.)

### Neunte Scene.

**Löhrink.** **Juliane.**

**Löhrink** (im Abgehen lachend.)

Hahaha! Fängt man schon jetzt mich zu fürchten an! (ab.)

**Juliane.**

Gott, wie ich erschrocken bin! Muß der garstige Mensch mich auch hierher verfolgen? Doch jetzt um so mehr schnell in mein kleines Versteck. (Sie schreitet auf die Grotte links zu. Als sie in dieselbe eintreten will, stürzt ihr aus derselben Winkelmann entgegen; ein Buch entfällt seinen Händen; er kniet vor Julianen nieder.)

### Zehnte Scene.

**Winkelmann.** **Juliane,** später **Katharina.**

**Winkelmann**

(die Arme ausbreitend, träumerisch.)

Mausikaa!

**Juliane** (erschrocken zurücktretend.)

Himmel, vom Regen in die Traufe! — Mein Herr —

**Winkelmann**

(wie aus einem Traum erwacht sich umblickend.)

Wo bin ich? — — O mein Gott, es war nichts als ein himmlisch schöner Traum, der nun zerronnen! Verzeihung, mein Fräulein, Verzeihung!

**Katharina**

(die während der letzten Worte eilig aufgetreten ist.)

Himmel, ein Mann!

**Juliane** (zu Katharina.)

Das, Katharina, ist der Geist, der in der Grotte sein Wesen treibt.

**Katharina**

(Winkelmann wohlgefällig betrachtend.)

Nun ja, es giebt eben auch gute Geister.

**Juliane.**

Möglich, ich aber werde dem Anscheine nach heute von keinem guten Geiste geleitet, habe ich doch das Unglück überall zu stören: daheim bei meinem Vater staatswissenschaftliche Forschungen und hier (das von Winkelmann fortgeworfene Buch aufhebend) griechische Studien, verbunden mit einem Mittagschläfchen.

**Winkelmann** (wehmüthig.)

Kein Studium, leider kein Studium, sondern einen Abschied!

**Katharina**

(sich verwundert umsehend.)

Einen Abschied? Aber ich dächte doch zum Abschiednehmen gehörten mindestens zwei?

**Winkelmann.**

Keinen Abschied von Menschen, nein von etwas, was mir höher steht denn alle Menschen, von — dem Glücke meines Lebens!

**Juliane.**

Ihrem Lebensglücke wollten Sie Lebewohl sagen?

**Winkelmann.**

Ja, mein Fräulein, meinem Lebensglück.

**Katharina** (zu Juliane.)

So jung und schon Abschied nehmen vom Lebensglück! Vielleicht 'ne unglückliche Liebe.

**Winkelmann.**

O schenken Sie, die Sie unfreiwilligen Antheil nahmen an meinem Traum, nun auch dem jählings erwachten Unglücklichen einige Augenblicke Gehör und vielleicht auch Ihr Mitleid!

**Katharina** (für sich.)

Meins hat er von vornherein!

**Winkelmann.**

Ich bin ein armer Student aus Stendal und heiße Winkelmann.

**Juliane** (aufmerksam.)

Winkelmann? — Katharina! — Winkelmann?

**Katharina**

(gleichfalls nachstunend.)

Ja — Winkelmann — —

**Juliane.**

Ist mir's doch, als hörte ich den Namen schon einmal.

**Winkelmann.**

Es ist der Name einer armen Schuhmacherfamilie und hat schwerlich einen weiten Klang. Doch, lassen Sie mich fortfahren — Getrieben von der feurigsten Liebe zur Wissenschaft bezog ich, nachdem ich unter nimmerrastender Sorge und Mühe die Schule absolvirt, die Universität Halle um (seufzend) Theologie zu studiren, denn nur hier fand der völlig mittellose Student Unterstützung durch Stipendien. Jetzt stehe ich am Schlusse meines zweiten Studienjahres. Mit ihm haben auch meine kleinen Beneficien ihr Ende erreicht, und, aller Mittel beraubt, blicke ich rathlos, verzweifelnd in die Zukunft. Was soll aus mir werden, was aus den armen Eltern daheim, die ich bisher durch meine kleinen Ersparnisse noch unterstützt habe! Freilich, ich hätte schon jetzt vielleicht eine Anstellung als Lehrer finden können, wäre ich nur fleißiger gewesen in den theologischen Wissenschaften. Aber mich vermochte dieses Studium, so erhaben es sein mag, nicht zu fesseln, ich erkannte, daß dies nicht der Beruf, in dem ich mir und der Mitwelt zur Freude und zum Heile wirken könnte. Nein, mich fesselte von jeher eine weit reichere, edlere Sprache, denn die der Hebräer, die Sprache des göttlichen Homer, und ich sehnte mich nach dem herrlichen Lande seiner Helden, als wäre es das eigene theure Heimatland.

**Juliane** (mit dem Finger drohend.)

Ei, ei, welch ein unchristliches Bekenntniß! Der göttliche Homer war doch immer nur ein Heide!

**Winkelmann.**

Ein Heide, aber ein ganzer Mensch! Ein ganzer Mensch, und das darf heute so leicht keiner zu sein wagen, will er nicht Gefahr laufen, daß alle Lahmen und Halb Lahmen ihre wurmstichigen Krücken auf ihn — den Berwegenen — werfen!

**Katharina** (für sich.)

Sehr schön! Ich verstehe zwar nicht Alles, aber erbaulich, höchst erbaulich.

**Winkelmann.**

Das Bild meines Glendes zu vervollständigen, habe ich nur noch hinzuzufügen, daß mir meine Lehrer, denen ich als seltener, theilnahmloser Zuhörer bekannt war, ein nur sehr dürftiges Zeugniß ausgestellt und die Thüren ihrer Hörsäle mir verschlossen haben. Gnade aber zu erbetteln, bin ich zu stolz, sie mir zu erheucheln, verbietet mir mein Gewissen. Und verächtlich jeder, der für ein flüchtiges Lebensglück sein Bestes, sein Heiligstes: seine Ueberzeugung dahingiebt! Ich wenigstens will lieber all' den schönen Träumen, all' den stolzen Hoffnungen entsagen; ich habe sie bereits ins Grab gesenkt, alle, alle — Ich habe mich anwerben lassen beim Regiment Anhalt.

**Juliane** (erschrocken.)

Großer Gott, was haben Sie gethan? Dem rohen, abscheulichen Soldatenfürsten, dem alten Dessauer wollen Sie sich in die Arme werfen?

**Katharina.**

Gott steh' mir bei! Der rennt dem leibhaftigen Satan geradezwegs in den Rücken!

**Juliane.**

Das kann, das darf nicht geschehen.

**Winkelmann.**

Es ist der einzige Weg, der mich und die Eltern vor dem Hungertode bewahrt.

**Juliane.**

O, es giebt andere Wege, man muß sie nur suchen.

**Winkelmann.**

Wie sollte ich nicht das Suchen verlernen, nachdem ich am Finden verzweifeln mußte.

**Katharina.**

Aber jetzt, nicht wahr, ist Ihnen Ihr Schritt leid und Sie wollten hier auf andere Mittel sinnen?

**Winkelmann.**

Nein, ich wollte mich noch einmal versenken in das herrliche Reich Homers, um dann auf immer von ihm Abschied zu nehmen.

**Katharina** (für sich.)

Ach so, wegen des Abschiedes.

**Winkelmann.**

Hier an diesem einsam-traulichen Plätzchen las ich noch einmal in den göttlichen Gesängen des griechischen Sängers, noch einmal schaute ich im Geiste alle die herrlichen Götter, die gottgleichen Menschen Homer's, zog mit dem vielgeprüften Odysseus durch Länder und Meere und begleitete ihn nach langer Noth und Gefahr in den beglückenden Hafen der Heimat. — Erschöpft aber von den vielen Anstrengungen der letzten Zeit versank ich in Schlummer. Da träumte mir, ich sei der göttliche Held Odysseus und läge nach qualvoller Irrfahrt im Laube des Delbaums am sonnigen Strand der Phäaken. Und da sehe ich es vor mir, das weite blaue Meer, das mich bald an das Gestade des gebenedeiten Vaterlandes tragen wird, erblicke unten am Strande die schönlockigen, emsigen Mädchen bei der königlichen Wäsche, sehe Nausikaa, die blühende, lilienarmige Jungfrau, des hohen Alkinoos liebliche Tochter, die hervorragt aus den übrigen Mädchen durch hohe Gestalt und herrliches Antlitz wie die göttliche Artemis aus der Schaar der Nymphen des Waldes, hell tönt mir an's Ohr ihr aufkreischendes Lachen, ich springe empor, eile hinaus, um —

**Juliane** (lachend.)

Um mir zu Füßen zu sinken und im nächsten Augenblicke zu bekennen, daß ich Sie Ihres schönsten Traumes beraubt habe. — Ein wenig galanter, meine ich, war der antike Odysseus doch.

**Katharina** (kopfschüttelnd, für sich.)

Aufkreischendes Lachen? — Odysseus? — Ich werde aus der Geschichte noch immer nicht recht klug.

**Juliane** (ernst.)

Aber sagen Sie mir, ist denn die dumpfe, staubige Gelehrtenstube Ihr Ithaka? Können Sie darum jammern und klagen, daß es Ihnen verwehrt ist, ein gelehrter Pedant, ein mürrischer, stubenhockender Professor zu werden?

**Winkelmann.**

Nein! Nein! Mein Schiff wollte einem schöneren Ziel zusegeln. Nicht das öde Studierzimmer eines Gelehrten unserer Zeit war der

Hafen meiner Sehnsucht! Nicht einer jener trostlosen Petrefacten der Wissenschaft wollte ich werden, die zufrieden sind, wenn sie ihr eigenes und Anderer Gedächtniß vollgepfropft haben mit gelehrtem Ballast, mit grammatischer Spitzfindigkeit, die über der Form der Glocke ver-  
gessen, wie sie klingt und warum sie gerade so und nicht anders klingen kann. Das, nein das wollte ich nicht! Nicht das Gedächtniß geplagter Schulknaben und nüchternen Gelehrter, das warnfühlende Herz meiner ganzen Nation sollte mein Saatsfeld sein. In dieses fruchtbare Land wollte ich den Geist und vor allem den Schönheits Sinn des herrlichen Hellenenthums pflanzen. Denn zu jenem edlen Volke im sonnigen Hellas müssen wir zurückkehren, wenn wir wieder finden wollen, was wir verloren: die schöne, erhabene Natur. Jene künden und feiern die Kunstwerke Griechenlands, die unvergänglichen, und auferstehen aus dem gelehrten Schutt muß die göttliche antike Kunst, sie muß die verdorrten Herzen unserer Dichter und Denker mit einem neuen, gesunderen Blute erfüllen, auf daß ein anderer, kräftiger Pulsschlag das ganze geistige Leben durchdringe und man wieder den Menschen lehre das Menschliche lieben und achten! (Pause.) Das war das Ziel, zu dem ich die Bahn öffnen wollte, und es zu erreichen, schien mir gerade mein Volk mehr berufen denn je ein anderes. Das waren meine Wünsche, meine Hoffnungen, das mein Ithaka, zu dem ich nimmer gelangen sollte, denn, ehe ich die Fahrt antrat nach dem ersehnten Lande, war mein Rachen vom Sturme zerbrochen —

**Juliane,**

(die Winkelmann mit Spannung und wachsender Begeisterung gefolgt ist.)

So habe ich noch niemals über das Alterthum gedacht! Mir schien dasselbe immer nur ein großer Verstorbener, dessen Grabe wir zwar ehrfurchtsvoll nahten, in dessen modererfüllte Gräfte jedoch nur gelehrte Sonderlinge hinabstiegen, um bei nimmer wieder belehbaren Todtenresten ihr schönes Leben zu vertrauern. Mich begeisterte nur der Anblick der schönen Natur, des frischen Lebens, und Wehmuth erfüllte mich, wenn ich die ersten Geister des Vaterlandes umhüllt sah vom Staube ihrer Bücher. Sie haben mich plötzlich anders denken gelehrt: ein neues, ungekanntes Land liegt das Alterthum vor mir! Einen Funken haben Sie in meine Seele geworfen, der Aller Herzen gleich dem meinen entflammen muß. Ihr hoher Gedanke darf nicht untergehen, nein er muß Wurzel schlagen im deutschen Volke! Nehmen Sie hier, edler Jünger der Wissenschaft, die Hand einer warmen, aufrichtigen Freundin und mit ihr die Versicherung meiner Hülfe, so schwach sie auch sein mag!

**Katharina** (unruhig zu Juliane.)

Was wollen Sie thun? Bedenken Sie —

**Juliane** (fortfahrend zu Winkelmann.)

Ich werde Ihre Nauisika sein, bin ich auch keine Königstochter, sondern nur die Tochter des Kanzlers von Ludewig.

**Winkelmann** (bestürzt.)

Tochter des Kanzlers von Ludewig?

**Juliane** (lächelnd.)

Ja, ja, die Tochter des Kanzlers von Ludewig, der Ihnen helfen wird, Ihnen helfen muß. Und wie einst Nauisika ihrem vielgeprüften Helben, so eile ich jetzt Ihnen voran in das Haus meines Vaters,

Sie folgen mir bald, und, wenn Sie erscheinen, wird schon die erste Gefahr vorüber sein.

**Katharina**

(in großer Aufregung zu Juliane.)

Um Gotteswillen, bedenken Sie doch — der Herr Vater — die Leute —

**Juliane.**

Hier ist nicht Zeit zu kleinlichen Bedenken. (zu Windelmann) Und nun muthig vorwärts!

**Windelmann** (bestimmt.)

Mein Fräulein, ich danke Ihnen für Ihr Mitleid, aber in das Haus Ihres Vaters werde ich Ihnen nicht folgen.

**Juliane** (verlezt.)

Und warum weigern Sie sich?

**Katharina** (für sich.)

} zugleich.

Ich athme auf!

**Windelmann.**

Weil mir von jener Schwelle meine gekränkte Ehre ein gebieterisches Halt entgegenruft.

**Juliane.**

Ihre Ehre? Wann und wie wurde dieselbe im Hause meines Vaters verletzt?

**Windelmann.**

O, erst vor wenigen Stunden! Wie einen bettelnden Tagedieb, nein wie einen Hund hat man mich von der Thür gestoßen.

**Juliane** (erstaunt.)

Im Hause meines Vaters? Und Sie waren bei meinem Vater selbst?

**Windelmann.**

Nein. Ein Mensch, dem die Unzufriedenheit auf dem Gesichte geschrieben stand, empfing mich im Hausflur und theilte mir mit, daß Se. Magnificenz dringend beschäftigt sei und daher Besuche heute nicht empfangen könne; sollte ich aber irgend welche Wünsche haben, so möchte ich ihn nur davon in Kenntniß setzen, er würde dann mit Sr. Magnificenz Rücksprache darüber nehmen. Diesem Manne, der mir zwar kalt, doch höflich entgegentrat, schilderte ich meine Lage, sagte ihm, daß ich den Wunsch hegte, mich vom Studium der Theologie zu dem des Alterthums zu wenden, und nun, mittellos wie ich wäre, Se. Magnificenz um gütige Fürsprache bei den Lehrern meiner neuen Wissenschaft und vielleicht auch um eine kleine Unterstützung ersuchen wollte, eine Unterstützung, wie sie der Herr Kanzler anderen Studenten schon häufig durch historische Arbeiten und dergleichen gewährt habe. Ob ich aber einer solchen Auszeichnung würdig, das möge Seine Magnificenz selbst entscheiden nach Prüfung einer kleinen homerischen Untersuchung, die ich mir zu überreichen erlaubte.

**Juliane** (gespannt.)

Und welche Antwort wurde Ihnen? —

**Windelmann.**

Ja, welche Antwort brachte mir höhnisch lachend nach einiger Zeit der Bote? „Ein Fahnenflüchtling“ — so ließ Se. Magnificenz mir vermelden — „sei ohnehin ein nicht sonderlich achtenswerther

Mensch, erbärmlich aber würde er, wenn er nicht einmal den Muth habe sich selber durchzuschlagen; das Haus des Herrn Kanzlers sei keine Freistatt für Leute dieses Schlages“.

**Juliane.**

O über den schändlichen Betrug! Jene Antwort gab und — erfand kein anderer als der Magister Löhrink.

**Katharina.**

Ja, das ist wieder so eins von seinen Heldenstücken! O daß doch —

**Juliane.**

Und nun weiß ich auch, weshalb mir der Name Windelmann vorhin so bekannt vorkam. Löhrink selbst erzählte uns ja heute von einem „verkommenen“ Studenten dieses Namens, der von meinem Vater ein Almosen erbeten und dem er, da er den Vater nicht hätte stören dürfen, an Geld gegeben habe, was ihm gerade zur Hand gewesen. — O dieses schändliche Bubenstück!

**Windelmann.**

Wär' es denn möglich! Der Glende hätte —?

**Katharina.**

Nichts als der reine blasse Neid und die Furcht, daß ihn Einer verdrängen könnte. (mit einem Blick auf Windelmann zu Juliane.) Und dazu hätte er, wenn's auf mich ankäme, auch alle Ursache.

**Juliane** (zu Windelmann.)

Sie sind betrogen, schändlich betrogen! Und jetzt, wo es die Herstellung nicht allein Ihrer Ehre, sondern auch der meines Vaters gilt, jetzt, nicht wahr, werden Sie meiner Aufforderung Folge leisten?

**Katharina**

(von Neuem besorgt, schnell zu Juliane.)

Ja, wenn das nur —

**Juliane.**

Aber, liebe Katharina, bedenke doch!

**Katharina.**

Na meinetwegen! Ich wasche meine Hände in Unschuld!

**Juliane** (zu Windelmann.)

Nicht wahr, Sie folgen?

**Windelmann** (noch immer zögernd.)

Aber, gnädiges Fräulein —

**Juliane.**

Kein Aber mehr! Die Zeit drängt, des schrecklichen Dessauers Werber sind Ihnen auf den Fersen. (seine Hand ergreifend) Wollen Sie mir folgen? Ich bitte.

**Windelmann** (hingerissen.)

Run denn, ein neuer Odysseus folge ich meiner Nausikaa, wohin sie mich auch führen mag!

**Juliane.**

Und vor der Hand in das Haus ihres Vaters. Auf Wiedersehen denn im Palaste des Alkinoos von Halle!

(Während Juliane mit Katharina, lächelnd und Windelmann ihr zu folgen winkend, sich zum Gehen wendet

fällt der Vorhang.)

## Zweiter Akt.

Dasselbe Zimmer wie im ersten Akt.

### Erste Scene.

Löhrink, dann von Ludewig.

Wenn der Vorhang aufgeht, ist Löhrink gerade mit dem Schließen des Koffers im Vordergrunde links beschäftigt.)

**Löhrink**

(nachdem er den Koffer geschlossen.)

So, das schwere Werk wäre vollbracht; eine beschwerliche, aber (verschmitzt lächelnd) auch eine einträgliche Arbeit! Alles ist wohlverwahrt, nur —

**v. Ludewig,**

(der bei den letzten Worten Löhrink's in der Thür seines Zimmers erschienen ist, rufend:)

Magister!

**Löhrink** (erschreckend, verlegen.)

Cure — Magnificenz — befehlen? —

**v. Ludewig** (vorgehend.)

Run, Magister, schon wieder so ganz und gar vertieft in gelehrtes Meditiren, daß Jhn mein bloßes Rufen erschreckt? Lasse Er's ein wenig sanfter angehen, hört Er Magister, mit dem geistigen Arbeiten, und vergesse Er mir darüber nicht die Welt! Er ist ja noch so jung, Magister!

**Löhrink.**

Cure Magnificenz meinen es gut mit mir, aber so lange ich das Glück habe in Jhren Diensten zu stehen, wird die Mahnung nachzulassen in meinem Eifer stets eine vergebliche sein.

**v. Ludewig.**

Das meine ich nicht, Magister; auch weiß ich ja, daß Er mir ein treuer und fleißiger Arbeiter ist. Aber ich wünschte, daß Er sich ein wenig Kraft aufsparte für das Alter, um auch dann noch der Wissenschaft nützlich zu sein. (sich selbst unterbrechend.) Doch — weshalb ich herkam — Sind die Bücher und die Dokumente wohl verpackt?

**Löhrink.**

Ich hoffe mir den Beifall Eurer Magnificenz erworben zu haben.

**v. Ludewig.**

Also Alles wohl verwahrt? Auch die Dokumente, die wichtigen Schriftstücke, die ich keinem andern als Jhm anvertraut hätte?

**Löhrink.**

Auch diese, Magnificenz,

**v. Ludewig.**

Gut denn, Magister, so sind Seine Geschäfte für heute beendigt. Ich habe drinnen noch eine kleine Consultation mit meinem Freunde, dem Geheimrath Böhmer. Er mag inzwischen meinen Rath von vorhin

beherzigen und ein wenig hinausgehen in die freie Natur, um sich neue Kraft für das wissenschaftliche Leben zu erholen. Auf den Abend sehen wir uns wieder. Bis dahin Gott befohlen! (ab in sein Zimmer.)

**Vöhrink** (ihm höhnisch nachblickend.)

Gott befohlen, Herr Kanzler! Es ist alles wohl verpackt: (auf den Koffer deutend) die Bücher und (seinen Rock zusammenschlagend) die Dokumente. (will ab durch die Mitte. In der Thür kommt ihm Katharina entgegen, beide prallen erschrocken zurück.)

## Zweite Scene.

Vöhrink. Katharina.

**Vöhrink**

(ironisch lachend, mit tiefer Verbeugung.)

Gesegnete Mahlzeit, Jungfer Katharina!

**Katharina** (sich ebenfalls verneigend.)

Gesegnete Mahlzeit, Herr Magister!

} zugleich.

**Vöhrink** (bei Seite.)

Drache!

**Katharina** (bei Seite.)

Spitzbube!

} zugleich.

**Vöhrink** (sehr ceremoniös.)

Gott befohlen, Jungfer Katharina!

**Katharina** (ebenjo.)

Angenehmen Abend, Herr Magister!

} zugleich.

(Vöhrink ab durch die Mitte.)

## Dritte Scene.

Katharina (allein.)

**Katharina**

(ihm nachsehend, mit einem tiefen Seufzer.)

Na! Wenn das hier heute Nachmittag gut abläuft mit Juliane und dem Kanzler, dann fallen auch Ostern und Pfingsten nächstes Jahr auf einen Tag. Mir ist zu Muth, als wär' mir früh Morgens 'ne Kaze über den Weg gelaufen, seitdem mir der Magister „eine gesegnete Mahlzeit“ gewünscht hat! Und dabei soll Einer noch Muth behalten, Bresche zu legen beim Herrn Kanzler! Indessen — versprochen hab ich's nun einmal den jungen Leuten — sie haben mich deßhalb vorausgeschickt — ich soll das Terrain ebnen, den Alten günstig zu stimmen suchen. — Weiß Gott, ein schweres Stück Arbeit! (Sie geht auf das Zimmer des Kanzlers zu, bleibt aber an der Thür wieder unschlüssig stehen.) Sonderbar! Ich will doch nichts Böses thun, möchte auch dem Herrn Kanzler gern einmal bei der Gelegenheit meine Meinung sagen, und doch pocht mir das Herz, als ging's zum Gericht. (pößlich entschlossen) Ach was, nur Courage, vorwärts! (sie will eintreten) Doch halt, (legt das Ohr an's Schlüsselloch) der Herr Kanzler ist nicht allein. (wie erleichtert aufathmend) Da muß ich doch wohl lieber noch ein Weilchen warten. (ab nach rechts.)

## Vierte Scene.

von Ludewig und Geheimrath Böhmer, letzterer mit Hut und Stock, treten aus dem Zimmer des Kanzlers im Gespräche auf.

**v. Ludewig.**

Und sehen Sie, werther Freund, so glaube ich denn die berechtigten Ansprüche Preußens auf die schlesischen Fürstenthümer in meiner Denkschrift bündigst nachgewiesen zu haben. Dort (auf den Koffer deutend) liegen sie wohlverwahrt, meine todten, aber unbezwinglichen Verbündeten. Die Dokumente, welche ich das Glück hatte in unserm Stadtarchive zu entdecken. Ein ganz wunderbarer Zufall muß sie dorthin geführt haben! Mit diesen Hülfsstruppen trete ich getrost meine Reise zum Könige an, eine ernste und hochwichtige Reise.

**Böhmer.**

Und — gestehen Sie es nur — eine dem ganzen Lande vielleicht Gefahr bringende Reise.

**v. Ludewig** (sehr ernst.)

Gefahr bringend? Ja, Sie haben Recht, bester Freund! Wohl bin ich mir dessen bewußt, daß aus diesen Schriftstücken die Flammen des Krieges aufgehen werden und daß ich selbst dabei das Geschäft des Anblasens übernommen habe, und dieser Gedanke ist das Einzige, was mir die Freude über das Gelingen meiner Arbeit schmälert. Aber, lieber Freund, thut Alles nichts, es muß sein, hören Sie, es muß! Ja, ja, lächeln Sie nur, ich bleibe doch dabei: Preußens Glück ist Deutschlands Glück, sein Untergang Deutschlands Verderben! — Je mehr ich mich vertiefte in die junge, aber so reiche Geschichte dieses Staates, je mehr ich um mich schaute auf die Staaten neben uns, außer uns, hier frisches, kräftiges Leben, dort Abgestorbenheit und Fäulniß erblickte, um so mächtiger faßte mich der Gedanke, daß dieses Preußen eine große Zukunft habe, eine große Aufgabe zu lösen berufen sei. Und als ich nun ihn erst selbst kennen lernte, ihn den jugendlichen, geistvollen König Friedrich, erkannte, daß der König halten wolle, was der Rheinsberger Kronprinz versprochen, ihn walten sah als ersten Diener seines Staates mit kraftvoller Genialität und als er mir schrieb: „Seien Sie in der Vertheidigung meiner Sache mein Cicero, in der Ausführung will ich Ihr Cäsar sein!“, da war es bei mir entschieden, da rief ich: „Ja, ja, ich will Dein Cicero sein, denn Du wirst gewiß ein Cäsar!“

**Böhmer.**

So spricht ein jugendlicher Schwärmer und Träumer, kein gereifter Mann wie Sie, Herr Kanzler!

**v. Ludewig.**

Spotten Sie, lachen Sie mich aus, nennen Sie mich einen Träumer, einen Phantasten. Mag es ein Traum sein, es ist ein schöner Traum und einst wird er sich erfüllen. Friedrich kennt seine Aufgabe, er ist der erste, der Preußens Mission begriffen hat. Darum müssen wir ihn auch stützen mit aller unserer Kraft und zwar zunächst im Kampfe gegen Habsburgs eifersüchtiges Kaiserthum, unter dessen Führung Deutschland nimmermehr gedeihen kann. Und ich will ihn stützen, will sein Cicero sein!

**Böhmer.**

Möglich, daß Sie weiter sehen als wir! Unser Blick heftet sich auf die Gegenwart und verweilt bei Leichen und Trümmern zerschlagenen Glückes.

**v. Ludewig.**

Der Weg zur Größe und zum Ruhm war von jeher dornenvoll, noch nie wurde Großes ohne Opfer erreicht! — Glauben Sie mir, bester Freund, auch ich habe opfern, habe manche liebe Ueberzeugung dahin geben müssen!

**Böhmer.**

Wolle dem Gott, daß Sie nicht umsonst geopfert haben und Ihr Werk ein in Wahrheit segenbringendes sei! Das ist mein heißer Abschiedswunsch. Auf ein glückliches Wiedersehen!

**v. Ludewig.**

Auf ein glückliches Wiedersehen! Nehmen Sie aber beim Scheiden noch einmal den herzlichsten Dank für die treue Hülfe, welche Sie mir bei meiner ersten Arbeit als gelehrter, wenn auch nicht als patriotischer Freund geleistet haben. Waren Sie doch neben meinem fleißigen Magister der emsigste und treueste Bundesgenosse. (ihm die Hand reichend) Und nun leben Sie wohl! Gott gebe ein glückliches Wiedersehen auf den festgelegten Grundsteinen eines stolzen Staatenbaues! Leben Sie wohl!

(Böhmer ab.)

### **Fünfte Scene.**

**v. Ludewig** (allein).

Der gute, gelehrte, aber kurzsichtige Freund! Ihn interessirt der Rechtsfall als solcher, über denselben hinaus gehen seine Gedanken und Pläne nicht. Er versteht mich eben so wenig wie meine anderen Freunde und Zeitgenossen. Soll ich darüber grollen? Nein! Habe ich doch selbst früher anders gedacht, bin doch auch ich erst allmählig auf die Höhe gelangt, von wo aus ich einen weiteren Ausblick gewann. Ich bin zufrieden, wenn mich nur der Eine: Friedrich versteht, und der wird mich verstehen. (Es schlägt drei Uhr.) Schon drei Uhr, und mein Trozköpfchen von Tochter noch immer nicht zurück. — Das lange Ausbleiben des kleinen Sausewindes fängt mich doch ein wenig zu beunruhigen an, will mich doch einmal bei der alten Katharina erkundigen, das alte Inventarium pflegt immer ihre Vertraute zu sein. (wendet sich nach rechts, bleibt dann wieder stehen, mit leichtem Anflug von Humor.) Hm, es hält doch eigentlich recht schwer, sich die Zufriedenheit seiner Kinder zu erwerben! (Als er abgehen will, hängt sich Juliane, die inzwischen eingetreten und leise in den Vordergrund gegangen, an seinen Arm.)

### **Sechste Scene.**

**v. Ludewig.** Juliane.

**Juliane** (schmeichelnd.)

Hst, Väterchen, auf ein Wort!

**v. Ludewig.**

Na, ist das ungnädige Fräulein endlich wieder da? Länge genug haben wir uns, dünkte ich, heute herumtrieben!

**Juliane.**

Haben auch wichtige Entdeckungen gemacht, Väterchen, ich sage Dir, ganz großartige Entdeckungen.

**v. Rudewig** (lächelnd.)

So? Nun, auf die wichtigen Entdeckungen wäre ich denn doch begierig.

**Juliane** (wichtig.)

Hast Du schon einmal von dem vielgeprüften Odysseus gehört?

**v. Rudewig.**

(nach einer Pause, in welcher er sie verwundert ansieht.)

Spaßvogel!

**Juliane.**

Nun ja, Du bist freilich ein gar gelehrter Mann! Aber hast Du ihn auch schon einmal gesehen?

**v. Rudewig.**

Allerdings — ich kenne manche fürtreffliche Illustrationen zu den Gesängen Homeri.

**Juliane.**

Die meine ich nicht! Ich meine, ob Du ihn schon einmal lebend gesehen hast.

**v. Rudewig.**

Jetzt höre mir aber endlich einmal auf mit Deinen Narrenspoffen!

**Juliane.**

Keine Narrenspoffen! Bewahre Gott! — Du hast ihn also noch nicht gesehen? Siehst Du, nun weiß ich doch mehr als Du! Ich habe ihn schon gesehen!

**v. Rudewig.**

Ist vielleicht wieder so ein hergelaufener Marktschreier angekommen, der bei der Taufe seines Hanswurstes den griechischen Helden zum Gevatter preszte?

**Juliane.**

Auch das nicht! Doch ein wenig Geduld noch! Hast Du auch schon einmal von der Naufikaa gehört?

**v. Rudewig.**

Ich glaube gar, der kleine Schelm da will mich die ganze Odyssee durchexaminiern!

**Juliane.**

Aber gesehen hast Du sie auch noch nicht? Nein? Nun, sie steht vor Dir, hier!

**v. Rudewig.**

Ei der Tausend! Und der Odysseus?

**Juliane.**

Den wirst Du auch schon zu sehen bekommen! Zuvor muß ich Dich doch auf das Eintreffen meines göttlichen Helden hinreichend vorbereiten. Siehst Du, Väterchen, mein Odysseus, den ich mir gleich der Naufikaa am Strande aufgelesen, sagt zwar, er sei ein armer Student, der aus Mittellosigkeit Theologie studiren müßte, aber nicht studiren möge und sich in seiner Noth und Verzweiflung vom alten Dessauer habe anwerben lassen, ich traue ihm aber nicht; er weiß so schön von dem blauen Himmel Griechenlands, den Göttern über ihm

und den Menschen unter ihm zu erzählen, daß ich glaube, er ist wirklich der Odysseus, und da bin ich ihm denn wie die Nausikaa vorausgeeilt in das Haus meines Vaters, und (Winkelmann, der zu Anfang ihrer letzten Rede nur von ihr bemerkt durch die Mitte eingetreten und im Hintergrunde stehen geblieben ist, an der Hand vorführend) hier ist auch schon der Odysseus: Studiosus Winkelmann aus Stendal, der um Deine Hülfe bittet.

## Siebente Scene.

v. Ludewig. Juliane. Winkelmann.

v. Ludewig.

Ich, das ist ja eine schöne Bescherung! Wird denn bei mir heute alles auf den Kopf gestellt?

Juliane (schmeichelnd.)

Väterchen, liebes Väterchen, Du mußt ihm helfen.

v. Ludewig.

Ich muß ihm helfen?! — Das wird ja immer besser! Weil Ihr mich überrumpelt habt, glaubt Ihr vielleicht, ich müßte gleich die Waffen strecken! Aber holla! So haben wir denn doch nicht gewettet! Daraus wird nichts! Ich sage Dir ein- für allemal, daraus wird nichts! Soll ich vielleicht jeden hergelaufenen Studenten —

Juliane.

Väterchen, er ist ja gar nicht hergelaufen, ich habe ihn ja hergeführt.

v. Ludewig.

Was? Ich glaube gar, man will mich noch obendrein verhöhnen! Zum letzten Male sage ich Dir: Daraus wird nichts! Ist vielleicht mein ehrames Haus eine Herberge, wo man jeden Landstrafengast ohne Weiteres freudig willkommen heißen muß?

Juliane.

Aber es ist ein Unglücklicher, der der Verzweiflung nahe ist!

v. Ludewig.

So? Und wer sagt Dir das? Wer weiß, wo der sein Geld verloren hat? Ist vielleicht in Passendorf oder auf der Bergschenke in Bier untergegangen!

Winkelmann

(der bisher mit seiner Erregung gekämpft hat, ernst.)

Herr Kanzler!

v. Ludewig.

Sieh einmal an, redet Er auch mit?!"

Winkelmann.

Ja, Herr Kanzler, ich will reden, denn ich muß reden! Sie haben das Recht, Herr Kanzler, einen Unglücklichen von Ihrer Thüre zu weisen, ihn aber zu beschimpfen, das Recht, Herr Kanzler, haben Sie nicht!

v. Ludewig.

Alle Wetter! Will Er vielleicht mich in meinem eignen Hause lehren, was Rechtsens ist?

Winkelmann.

Was in Ihrem Hause Recht ist, Herr Kanzler, weiß ich nicht, auch fällt es mir nicht im Entferntesten bei daran rütteln zu wollen.

Möglich, daß in Ihrem Hause ein eigenes gilt, nur glaube ich nicht, daß Sie das besondere Recht haben, die Ehre eines unbescholtenen jungen Mannes anzutasten und einem unverschuldeten Unglück mit Hohn und Verachtung entgegenzutreten!

v. Rudewig.

„Unverschuldet!“ Das eben gilt es zu beweisen!

Winkelmann.

Ja, Herr Kanzler, frei und offen darf ich bekennen: Mein Glend ist ein unverschuldetes! Weil ich nicht entsagen konnte der inneren Ueberzeugung, nicht bauen wollte auf einem Felde, das nicht das meine, weil ich that, was mir mein Gewissen, meine Ehre gebot —

v. Rudewig.

Ehre? Das ist das große Etwas, was alle Studenten im Munde und die wenigsten im Herzen haben!

Winkelmann.

Schlimm genug, Herr Kanzler, wenn es unter uns einzelne giebt, die von Ehre reden und ehrlos handeln! Aber einer ist nicht der Maßstab, nach dem man alle bemessen darf, Ausnahmen heben die Regel nicht auf!

v. Rudewig.

Und Er gehört natürlich zu den Regelrechten?

Winkelmann.

Ja, Herr Kanzler! Freudig und stolz darf ich behaupten, daß an meiner Ehre kein Makel haftet, und niemals werde ich es dulden, daß man mir dieselbe befudele!

v. Rudewig.

So?? — Und nennt Er denn das vielleicht ehrenhaft, wenn er sich da ein junges unerfahrenes Ding auf der Landstraße aufgreift, ihm allerlei tolles Zeug vorschwätzt und es zu leichtsinnigen Streichen verführt?

Winkelmann

(in höchster Erregung.)

Halten Sie ein, Herr Kanzler, halten Sie ein! Wären Sie nicht der Vater dieses engelgleichen Mädchens, schützte Sie nicht Ihr Alter, bei Gott! ich wüßte nicht was ich thäte!

Juliane.

Um Gotteswillen, Winkelmann, mäßigen Sie sich.

v. Rudewig.

Weiß er wohl, junger Mann, daß Er da eine ganz impertinente Sprache führt und daß Er verdiente, ich ließe ihn mit Schimpf und Schande aus Halle jagen?! Indessen — Er ist ein junger unbesonnener Mann, Er weiß nicht, was Er redet. Das muß ich ihn zu gute halten und so rathe ich ihm denn nur: Verlasse Er so schnell wie möglich mein Haus, wenn ich ihn nicht durch meine Domestiken hinaus bringen lassen soll. (zu Juliane.) Dir aber, Du leichtsinniges, ungerathenes Ding werde ich schon das flatterhafte Wesen austreiben! Noch ein so unbedachter Schritt, und Du sollst die ganze Strenge Deines Vaters kennen lernen.

Juliane.

Aber Vater —

**v. Ludewig.**

Kein Wort mehr! Binnen Kurzem kehre ich zurück, man bedenke also wohl, was ich gesagt! — Ich will doch einmal sehen, wer hier zu befehlen hat!

(ab in sein Zimmer.)

### **Achte Scene.**

Juliane. Winkelmann.

**Juliane** (weinend.)

Leichtsinnig, flatterhaft hat er mich genannt, und weshalb? Weil ich Mitgefühl hatte für fremde Noth und einen edel denkenden, hochstrebenden Mann nicht zu Grunde gehen lassen will, darum bin ich ein leichtsinniges, ungerathenes Ding?! O der ungerechte herzlose Vater!

**Winkelmann** (zu ihr tretend.)

Mein Fräulein, ich bedaure von ganzem Herzen die Ursache dieses Familienconflictes geworden zu sein. Verzeihen Sie das Ihnen um meinethwillen zugesügte Unrecht, nehmen Sie meinen Dank für Ihr Mitleid, Ihren guten Willen dem zu helfen, dem nun einmal nicht mehr zu helfen ist, und — leben Sie wohl!

**Juliane** (gefaßt und bestimmt.)

Halt! Sie müssen bleiben! Ihnen soll geholfen werden! Der Zorn meines Vaters wird sich besänftigen, er wird milder, besser denken —

**Winkelmann.**

Für mich ist keine Hilfe mehr. Darum: Leben Sie wohl — auf Nimmerwiederschen!

(Er wendet sich zum Gehen.)

**Juliane**

(ernst und entschieden.)

Nein, Sie dürfen nicht gehen, ich sage Ihnen, Sie dürfen nicht! Studiosus Winkelmann, Sie haben vorhin von Ihrer studentischen Ehre gesprochen, Sie sind mit Heftigkeit aufgetreten, als man dieselbe anzutasten wagte, jetzt gilt es zu beweisen, daß Sie im Rechte waren. Sie gaben mir das Wort, mir, Ihrer Musik, zu folgen, wohin ich Sie auch führte, und dies Versprechen müssen Sie erfüllen, wie ich das meinige halte.

**Winkelmann.**

O entbinden Sie mich dieses Wortes? "Ich dachte, Sie hätten um meinethwillen schon genug geduldet.

**Juliane.**

Das zu entscheiden, mein vielerfahrener Held, ist meine Sache. Habe ich geduldet, gut, nur noch ein Grund mehr, daß Sie jetzt Stand halten und bleiben. [Oder wollte sich vielleicht ein Herr der Schöpfung von einem schwachen Weibe beschämen lassen? Nicht wahr, Sie bleiben?]

**Winkelmann.**

Nun denn, ich gab mein Wort und ich will es halten, so lange ich es zu halten vermag, so lange ich frei sein werde. Doch — bedenken Sie die Drohung Ihres Vaters: hier sind unsere Augenblicke gezählt! Was soll geschehen?

**Juliane** (für sich.)

Ja, das weiß ich ja eigentlich auch nicht? Doch halt! Wir kommt eine Idee. Die Geheimrath Böhmer, meine mütterliche Freundin, ja, ja, die muß mir helfen, sie muß mir das nöthige Geld zum Loskaufen meines Odysseus vorstrecken, inzwischen wird sich der Zorn meines Vaters legen — vortrefflich, so geht es. (laut) Hören Sie, Winkelmann, alles wird gut werden, Sie sind bereits so gut wie gerettet. Aber hier — Sie haben Recht — hier dürfen wir nicht länger verweilen. — Kennen Sie die Villa meines Vaters?

**Winkelmann.**

Die Villa Ludewig? Jedes Kind in Halle kennt sie.

**Juliane.**

Gut denn, sie sei die nächste Station Ihrer Frrfahrt, die letzte vor dem ersehnten Ithaka! Dort erfahren Sie von mir, was weiter geschehen soll. Doch noch eins: verlassen Sie jetzt das Haus durch den Garten, Sie gelangen so in eine Nebenstraße und entziehen sich den lästigen Blicken der Nachbarn! — Und nun das Haupt empor und muthig vorwärts, mein kühner Odysseus, vorwärts zur letzten Frrfahrt! Ich eile voran, Sie folgen, aber (schalthaft) hören Sie, mein stolzer Held, in respektvoller Ferne, denn wie spricht doch die Naufikaa Ihres göttlichen Sängers:

Doch vermied' ich gern unholdes Geschwätz, daß niemand  
Uns nachhöhte, man ist sehr übermüthig im Volke!  
Also sagte vielleicht ein Niedriger, der uns begegnet:  
Was der Naufikaa doch dort folgt so ein schöner und großer  
Fremdling? Wo fand sie Feen? Der wird Ihr Ehegemahl noch!  
Also spräche das Volk, und es wäre mir herbe Beschimpfung!

(schelmisch lachend schnell ab nach rechts.)

## Neunte Scene.

**Winkelmann** (allein.)

(ihr nachsehend.) Wer könnte diesem engelgleichen Geschöpfe etwas versagen? In ihren Blicken, ihren Worten liegt so viel Herzensgüte, so viel echte, holde Weiblichkeit, daß man ihr folgen muß, gleichsam als habe uns eine mächtige, aber milde Fee mit ihrem Zauber umstrickt! (in Nachdenken versinkend.) So hehr und rein ist mir noch nie ein weibliches Wesen erschienen, so viel Adel der Gesinnung, so viel edle Aufopferung sah ich noch niemals entfalten! Sie, nur sie allein hätte das Bild meiner Träume verkörpern, mein angebetetes Ideal werden können! Hätte ich sie früher gesehen, wer weiß — (sich vor die Stirn schlagend) Winkelmann, Winkelmann, besinne dich, du bist auf Frrwegen! Bedenke, wer und was Du bist! Willst du dir zu all dem anderen Leid auch da drinnen (auf das Herz deutend) noch eine Unheilstätte stiften? Als Mann hast du gehandelt und gelitten, als Mann gesprochen, als Mann auch sollst Du entsagen!

(ab durch die Mitte.)

## Zehnte Scene.

**Katharina**

(eiligst von rechts, sich umsehend.)

Gott sei Dank! er ist auch schon wieder fort! Hab' ich nun nicht wieder einmal Recht gehabt, als ich sagte: „Es nützt Ihnen nichts,

mit dem alten Brummeisen ist nichts aufzustellen, es giebt wieder ein nasses Jahr!“ Ja, ja, leider hab' ich jetzt wieder einmal Recht gehabt; leider, denn verdenken kann man's im Grunde dem Mädchen nicht, daß es sich für den jungen schmucken Studenten interessirt. Und interessiren thut sie sich für ihn, das sagen mir meine gesunden Augen. Sie hat sich sonst vermüncht wenig gemacht aus den Männern, aber eben, — eben, wie sie da an mir vorbeieilte und mir noch zurief: „Ich gehe mit Winkelmann nach der Villa!“, da funkelten ihr die Augen im Kopfe wie des Herrn Kanzlers Brillantnadeln. Ja, ja, ja, die Herrn Studenten sind ein verführerisches Völkchen, das weiß ich aus eigener Erfahrung. O, ich war auch einmal ein schmuckes Ding, das den jungen Musenjöhnen den Kopf wirbeln machte! 's ist freilich schon lange, lange her, aber denken werde ich immer an die glückliche Zeit, wo sie mich ihre schöne Käthe nannten, und wenn sich dann die schmucken Bursche mit mir im Tanze drehten, war das eine Lust! Ach ja, das war eine köstliche Zeit! (seufzend.) Die ist nun freilich lange vorüber, jetzt sitze ich im Hause des härbeißigen Kanzlers — (sich unterbrechend, mit verbissenem Groll.) Na, der kommt mir heute nur noch einmal in den Weg! (sie setzt sich an den Tisch rechts und nimmt eine Handarbeit.)

### Elfte Scene.

Katharina. von Ludewig (von links mit Hut und Stock auftretend, in Gedanken versunken.)

v. Ludewig

(in der Mitte der Bühne stehen bleibend, für sich.)

Ich war vorhin doch wohl ein wenig zu hart. Sie ist jung und unerfahren, hat sich nichts dabei gedacht. — (sich umsehend.) Was, schon wieder fort? Wo mag sie mir geblieben sein? — Halt, da ist ja die alte Katharina. — Katharina, hat Sie meine Tochter nicht gesehen?

Katharina (gleichgältig.)

Gesehen habe ich sie wohl —

v. Ludewig (ungebuldig.)

Nun? wo ist sie denn?

Katharina.

Ja, Herr Kanzler, das weiß ich nicht.

v. Ludewig. "

Wenn Sie sie gesehen hat, so wird Sie auch wohl wissen, wo das Mädchen geblieben; — steckt doch sonst immer mit ihr unter einer Decke.

Katharina.

Ja, du lieber Gott, wer weiß wo die hingelaufen ist! Beim Donnerwetter werden die Pferde scheu und gehen durch, der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, und die Saale soll recht tiefe Stellen haben.

v. Ludewig.

Rede Sie kein wirres Zeug, Alte!

Katharina.

Na, zu verdenken wäre es dem Mädchen nicht! Ich wenigstens wäre an ihrer Stelle schon längst auf und davon!

v. Ludewig (heftig.)

Wenn es Ihr nicht mehr in meinem Hause behagt, Alte, so hindert sie keiner, Sie kann ja gehen.

Katharina

(erregt aufstehend, mit immer schnellerem, doch nicht zur Unverständlichkeit führendem Tempo.)

Ich kann gehen! Ja das kann ich, und ich möchte sehen, wer mir's wehren wollte! Und zu verwundern wär's auch nicht, wenn ich längst über alle Berge wäre, denn, hören Sie, Herr Kanzler, allen schuldigen Respect vor Eurer Magnificenz, aber das muß ich Ihnen denn doch sagen: das ist ja das reine Sodom und Gomorrha jetzt in Ihrem Hause, Herr Kanzler! Kaum daß man einen Regenguß überstanden und denkt sich ein wenig zu verschnaufen, pladderadauz! bricht das Wetter von Neuem los! Das kann ja kein Mensch aushalten, das ist ja die reine Heidenwirthschaft in Ihrem Hause, Herr Kanzler! Weiß Gott, hätte mir der liebe Schöpfer da droben nicht so kräftige Nerven, und eine so robuste Gesundheit gegeben, ich läge schon lange, tief, tief unter der Erde!

v. Ludewig (bei Seite.)

Nun fängt die Alte gar an mir den Text zu lesen!

Katharina (fortfahrend.)

Ich soll gehen? O, ich wäre schon weit, meilenweit wäre ich schon, aber — was sollte dann hier aus dem Hause werden, wenn ich nicht zum Rechten sähe? Von Luft und Bücherstaub können der Herr Kanzler doch auch nicht leben! Oder wollen vielleicht der Herr Kanzler diese Vogelscheuche von Magister als Köchin anstellen? Nun meinestwegen, ich kann dann weiter nichts sagen, als: „Gefegnete Mahlzeit, Eure Magnificenz!“ O, ich wollte schon laufen, so weit mich meine Füße nur tragen wollten, aber was würde dann aus dem armen, guten Fräulein werden, wenn ich nicht da wäre, bei der sie sich Trost und Rath holen kann in ihrer Herzensnoth? Das arme gute Kind darf ich nicht verlassen, das hab' ich der lieben, guten Frau Kanzlerin — Gott hab' sie selig! — auf ihrem Sterbebette geloben müssen. „Katharina,“ sagte die selige Frau Kanzlerin zu mir, „Katharina,“ sagte sie, „du bist mir immer eine liebe und treue Dienerin gewesen, dir, nur dir allein vertraue ich mein einziges Kind, hüte und pflege es mir, als sei es dein eigen, sei du ihr eine zweite Mutter, denn weißt du, Katharina,“ sagte die Frau Kanzlerin, „mein Mann ist ein guter, ein herzensguter Mann, aber er ist heftig und leicht erregt und schlägt zuweilen etwas heraus, was ihm hernach Leid thut, dem Kinde aber zu Herzen gehen könnte, darum, Katharina, hörst du, verlaß mir mein Kind nicht!“ — und dann — dann legte sie sich nieder und hatte ausgelitten! — Was ich aber meiner lieben guten Frau Kanzlerin gelobt habe in jener ersten Stunde, das werde ich halten! — Und nun Herr Kanzler, wissen Sie warum ich nicht gehen werde, und mögen Sie mich noch so gern los sein wollen, ich bleibe doch. (setzt sich wieder an ihren Tisch.)

v. Ludewig (bewegt, für sich.)

Ja, ja, es war ein herrliches Weib! (zu Katharina, milde) Hör' Sie, Alte, Sie muß mir das nicht so übel nehmen, wenn ich zuweilen

ein wenig auffahre, Sie weiß ja, ich mein's nicht böse. Höre Sie, — mache Sie's wie ich, der ich es Ihr auch nicht anschreiben will, was Sie mir da eben alles gesagt hat!

**Katharina.**

's ist ja aber auch wahr, Herr Kanzler!

**v. Eudewig** (lächelnd.)

Ja, ja! — Sie hat innier Recht, Sie altes Haus- und Familienstück! — Na, und nun sage Sie mir auch, wo meine Tochter geblieben ist. Sie muß es ja wissen.

**Katharina.**

Wenn der Herr Kanzler mir versprechen, dem Mädchen kein Leid zuzufügen —

**v. Eudewig.**

Mein Wort darauf, es soll dem Kinde nichts geschehen.

**Katharina.**

Nun denn, wenn ich das Fräulein recht verstanden habe, so ist sie hinaus auf die Villa.

**v. Eudewig.**

Auf die Villa? Gut! So werde ich mir selbst den kleinen Saufewind wieder heimholen. (wendet sich zum Gehen.)

**Katharina.**

Daran werden der Herr Kanzler auch wohl am flügsten thun, denn von selbst kommt die nicht wieder.

**v. Eudewig** (lachend im Abgehen.)

Es geht nun einmal nicht anders, sie muß das letzte Wort haben, die Alte.

(ab durch die Mitte.)

## Zwölfte Scene.

**Katharina** (allein)

(Athem schöpfend.) Gott sei Dank! Endlich ist's einmal heraus! Lange genug auch hat es da drinnen gegährt und rumort, einmal mußte es doch heraus. Na, Gott gebe mir, daß 's geholfen hat! (sich wieder setzend.) Wundert der sich noch, daß seine Tochter krausen Kopf und Sinn hat, und ist selbst so ein altes Brausewetter! — Uebrigens bis er hinauskommt auf die Villa — er pflegt gerade nicht der Schnellste zu sein — ist Winkelmann sicher längst über alle Berge. Gott gebe mir, daß es gut abläuft mit ihm! Es wäre doch gar zu schade, wenn sie ihn in den bunten Rock stecken! Aber — aber die Werbeamter-offiziere sind ein gar zu verschmiztes, gefährliches Corps! „Wachse nicht“, pflegte meine Base zu ihrem Jüngsten zu sagen, „wachse nicht, sonst fangen Dich die Werber!“ Na, er nahm sich's denn auch zu Herzen und wuchs nicht, sie konnten ihn nachher nur zum Tambour gebrauchen. — Aber jetzt will ich auch meine Arbeit wieder aufnehmen (nimmt ihre Handarbeit) jetzt werde ich ja wohl endlich Ruhe haben. (Es wird heftig geklopft) Ich sage es ja, es ist nicht möglich; schon wieder eine Störung! Na, in Gottes Namen, herein!

### Dreizehnte Scene.

Katharina. Korporal mit Soldaten.

**Katharina**

(beim Anblick der Soldaten laut aufschreiend.)

Gerechtigkeit des Himmels, die bewaffnete Macht! (Sie will nach rechts abeilen.)

**Korporal.**

Halt da! Stillgestanden! Poß Granaten und Ladestock!

**Katharina** (zitternd.)

Großer Gott, was habe ich denn verbrochen? Der Herr Korporal wünschen?

**Korporal.**

Ruhe im Glied! Poß Granaten und Ladestock! Antworte Sie, was ich Sie frage!

**Katharina.**

Um Gotteswillen, was will der Herr Korporal von mir?

**Korporal.**

Antwort auf meine Frage! Die Dienerschaft unten sagt mir, daß Seine Magnificenz ausgegangen, Sie, Alte, aber von allem Bescheid wisse. Also Antwort auf meine Frage! Aber ich sage Ihr, Alte, die Wahrheit, sonst — Poß Granaten und Ladestock! (auf sie zutretend und sie fixirend.) Wo hat Sie den jungen Mann gelassen, der vor Kurzem in dies Haus trat? Heh, heraus mit der Sprache!

**Katharina.**

Der junge Mann? Ich weiß nichts von einem jungen Mann, hier ist kein junger Mann —

**Korporal.**

Sie lügt, Alte, Sie lügt, sage ich Ihr! Wo ist der junge Student geblieben, den die Nachbarn vorhin ins Haus gehen und nicht wieder herauskommen sahen? Wo ist er geblieben? Heraus damit oder — Poß Granaten und Ladestock!

**Katharina** (eingeschlichtert.)

Der Mann, den Er sucht, der, der — ist nicht mehr hier —

**Korporal.**

Nicht mehr hier? Also echappirt? Aber wohin? Sie muß es wissen! Antwort oder —

**Katharina.**

Ja doch, ja doch! Soviel ich nur weiß, ist er nach der Villa des Kanzlers —

**Korporal.**

Poß Granaten und Ladestock. Das ist ja das reine Complott! So will man ein königliches Werbebureau hintergehen, aber — heiliger Kanonenlauf und Proßkasten! — wir lassen uns nicht betrügen! Der Kerl wird eingefangen und bei Leopold von Dessau! es soll ihm schlimm ergehen! Tod und Teufel! (commandirt) Achtung!

**Katharina.**

(bei Seite) Großer Gott, was habe ich da angerichtet! (laut, bittend) Aber Herr Korporal, ein so armes junges Blut —

**Korporal.**

Ruhe im Glied! Poß Granaten und Ladestock! (wie von einer plötzlichen Idee erfaßt.) Musketenkugel und Gamaschenknoß! Am Ende steckt die alte Bagage mit dem Deserteur unter einer Decke?! Granaten und Ladestock! Das soll Ihr schlecht bekommen! (zu den Soldaten, auf das Zimmer rechts deutend.) Durchsucht einmal das alte Räuberneß da, ob sich vielleicht — Tod und Teufel! Vorwärts! (da Katharina reden will) Ruhe im Glied, alte Bagage! Wo wir reden, hat das alte Weibervolk nicht mitzuschwägen!

**Katharina**

(die jetzt ihre Fassung plötzlich wiedergewinnt, in höchster Entrüstung und mit größter Lebendigkeit dem Korporal immer mehr auf den Leib rückend und ihn allmählig dem Hintergrunde zu treibend, während der ersten Sätze aber Posto fassend vor der Thür rechts.)

Halt hier! Keinen Schritt weiter, sage ich Ihm. Hier beginnt mein Reich, in dem außer mir nur noch der Herr Kanzler etwas zu sagen hat! Ueberhaupt: Was fällt Ihm denn eigentlich ein? Glaubt Er vielleicht, Er stände hier auf seinem Exercierplatze und alle Welt müsse nach Seiner Pfeife tanzen und sich noch obendrein Grobheiten gefallen lassen! Alte Bagage, hat Er zu mir gesagt, alte Bagage und altes Weibervolk, das nicht mitreden darf?! Ih, das möcht' ich doch einmal sehen, wer mir den Mund verbieten wollte! Wir dürfen nicht mitreden, wir Frauen, wo Er das große Wort hat? Ih, seh doch mal Einer an! Wir haben nicht mitzureden?! So? Ei der Tausend? So sage Er mir doch einmal: Wenn Er sich mit seinen Regiments-truppen da müde marschirt hat, wer sorgt dann dafür, daß Er ein Nachtquartier und Speise und Trank findet? Neh? Wer anders als wir? Und wir, wir sollen nicht mitreden? Und alte Bagage hat Er gesagt, alte Bagage? Ih, so sage Er mir doch einmal, wann ich Ihm das Recht gegeben habe in so cordialem Tone mit mir zu reden, Er grobes Exercierplatzgewächs, Er? Und das sage ich Ihm nun ein-für allemal: Hier hinein kommt Er nicht, dies sind meine Gemächer, und darin hat kein Mann etwas zu suchen. Und glaube Er ja nicht, daß ich mich etwa vor Ihm fürchte, wenn Er auch noch so sehr wettert und flucht! Mit mir, das rathe ich Ihm, binde Er nicht an, Er alter ausgedienter Wachtstubenheld! — So! Und nun gehe Er hin und verklage mich bei Seinem alten Dessauer! Mit dem werde ich auch wohl noch fertig werden!

**Korporal** (im höchsten Zorne.)

Poß —

**Katharina.**

Granaten und Ladestock! Jetzt habe ich das Wort und jetzt kommandire ich: Achtung! Rechts um! Marsch! (Die Soldaten treten bei diesem Kommando mechanisch zusammen; Korporal in komischer Wuth einen Fluch auf den Lippen.) Sieht Er, wir haben doch noch etwas zu sagen! (Korporal stampft mit dem Fuße.) Poß Granaten und Ladestock!

(Vorhang fällt schnell.)

## Dritter Akt.

Zimmer in der Villa Ludewig. Rechts im Vordergrund ein Kamin, auf derselben Seite etwas mehr zurück eine Thür. Links vorn ein Fenster, etwas weiter zurück Tisch und Stühle. Im Hintergrunde eine Thür.

### Erste Scene.

**Vöhrinf**

(von rechts auftretend und die Thür wieder hinter sich schließend.)

Da wäre ich denn glücklich zum verabredeten Stellvichein! Alles, alles ist nach Wunsch und Plan gegangen! Hier (ein Aktenbündel unter dem Rocke hervorziehend) mein Tausendgüldenfraut, die erste Sprosse in der Leiter meines Ruhmes! Aber wo bleibt Werner? Pah! Er ist furchtsam und vorsichtig, während ich Alles wage! (sich an den Tisch setzend) Habe mir übrigens die Sache doch reiflich überlegt — Menschen sind Menschen, hat der Handschuh seine Dienste gethan, wirft man ihn bei Seite! Wer steht mir dafür, daß man nicht in Wien, sobald man die Schätze erst in Händen hat, den sorgsamem Schatzgräber vergißt? Wer steht mir dafür? Wer anders als meine Klugheit? Und schlau will ich zu Werke gehen! (Es wird an die Mittelthür geklopft.) Aha! Das wird er sein! (öffnet vorsichtig) So! Nur ohne Furcht herein! (Werner tritt ein.)

### Zweite Scene.

**Werner.**

Num, Herr Magister, was haben Sie erreicht?

**Vöhrinf.**

Alles! Meine Berechnung erwies sich als völlig richtig! Bei meiner Rückkehr empfing ich die Schriftstücke zum Verpacken, ich schloß den Koffer, wurde vom Kanzler entlassen und stehe jetzt Ihnen mit meinen Hilfstruppen (das Aktenbündel zeigend) zu Diensten.

**Werner.**

Also endlich am Ziele! (neugierig) Lassen Sie sehen!

**Vöhrinf**

(ihn zum Niedersetzen einladend.)

Kommen Sie, setzen wir uns! Der Abend ist noch lang und Niemand drängt uns! (Sie setzen sich links an den Tisch. Vöhrinf öffnet das Bündel und nimmt eine Urkunde heraus.) Sehen Sie: Hier ist die Urkunde, aus welcher König Friedrich seine Ansprüche auf die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau ableitet und zwar mit vollem Rechte, denn laut derselben wurde im Jahre 1537 zwischen dem Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg und dem Herzoge Friedrich II. von Liegnitz eine Erbverbrüderung abgeschlossen, kraft welcher die Fürstenthümer im Falle des Erlöschens der Liegnitzschen Manneslinie an Kurbrandenburg fallen sollten. Dieser Fall trat 1675 ein, aber ungeachtet des vorliegenden Vertrages nahm Oestreich das eröffnete Erbe an sich, weil Kaiser Ferdinand I. jene Erbverbrüderung für null

und nichtig erklärt hatte. Hierzu hatte jedoch, wie urkundlich nachweisbar und vom Kanzler nachgewiesen ist, Ferdinand durchaus gar keine Berechtigung, weil nämlich die schlesischen Fürsten ihre Länder nur unter der ausdrücklichen Bedingung der Krone Böhmen zu Lehen angetragen hatten, daß sie völlig freie Verfügung über dieselben behielten. Auch darüber findet sich Urkundliches in diesen Schriftstücken. Hier (neue Dokumente zeigend) haben Sie weiter die Dokumente, aus welchen sich Preußens berechtigte Ansprüche auf das Fürstenthum Jägerndorf unzweifelhaft ergeben. (die Dokumente wieder zusammen legend) Sie sehen also, es sind in der That wichtige, werthvolle Aktenstücke, die ich Ihnen zuführe.

**Werner.**

Oestreichs Wohl hängt an denselben, gewiß! Darum geben Sie!

**Vöhrinf**

(ruhig das Bündelchen zusammenschürend)

Nicht wahr? Keine Diamantgruben für die Diplomatie, neue Perlen in die Krone Oestreich? —

**Werner.**

Gewiß, gewiß! Doch — lassen Sie mich nicht länger wahrhaftige Tantalusqualen ausstehen, Sie grausamer Mann!

**Vöhrinf**

(die Dokumente auf den Tisch legend, und den Arm darauf stützend.)

Ja, hören Sie! Da möchte ich doch zuvor noch gerne etwas mit Ihnen besprechen. — Es ist nicht meine Schuld, daß ich ein Schwarzseher bin — trübe Erfahrungen haben mich dazu gemacht — und so hoch ich Sie auch persönlich schätze, Sie werden mir zugeben, mein Geschick liegt nicht allein in Ihren Händen.

**Werner** (lächelnd.)

Verstehe, verstehe, lieber Magister! Sie wollen Garantien, daß man Sie nicht gleich manchem sieggekrönten Feldherrn gehen heißt?! (einen Brief aus seiner Briefftasche nehmend.) Nun, ich will das Gewölk verschuchen. Hier, Sie vorsichtiger Mann, genügt dies? (gibt ihm den Brief.)

**Vöhrinf**

(in den Brief blickend.)

Ich bin damit zufrieden! (den Brief hastig einsteckend.) Nicht wahr, ich darf diesen Brief doch behalten?

**Werner** (lächelnd.)

Auch das, Sie herzbeklommener, schwarzseherischer Diplomat! Doch nun die Dokumente!

**Vöhrinf.**

Noch eins, noch eine kleine Bedingung!

**Werner** (wie oben.)

Noch eine? Das wird ja ein förmlicher Kapitulationsvertrag!

**Vöhrinf.**

Wir hoffen beide das volle Gelingen unseres patriotischen Unternehmens. Wer aber kann wissen, ob diese Hoffnung sich erfüllt? Noch sind wir beide nicht in Wien. Versprechen Sie — komme, was da wolle — mich nicht zu verrathen?

**Werner.**

Auch diese Forderung sei bewilligt! Mein Wort darauf: es bleibt mein Geheimniß!

**Böhrinf.**

Nun denn, so nehmen Sie hier die Dokumente, hüten Sie sie wohl, bedenken Sie, was dieselben für Oestreich bedeuten! — Und jetzt, guter Freund, lassen Sie uns lieber scheiden. Erst im sicheren Hafen darf sich der Schiffer sorgloser Ruhe hingeben, auf dem Meere droht ihm beständig Gefahr, und ein guter Fährmann meidet die Klippen. Darum: lassen Sie uns Abschied nehmen. Das bekannte kleine Gehölz dort — (er wendet sich hierbei zum Fenster und schreit plötzlich erschrocken auf) Gerechtigkeit des Himmels! Verrath! Retten Sie sich! Dort durch die Felder naht ein Trupp Anhaltischer Soldaten der Villa! Wir sind verrathen! Retten Sie sich und die Dokumente!

**Werner**

(aus dem Fenster blickend.)

Hier kann nur eine kühne, entschlossene That retten! Leben Sie wohl! (wendet sich zur Mittelthür.)

**Böhrinf** (verwirrt.)

Halt, nicht dort hinaus, dort eilen Sie unsern Verfolgern gerade-  
wegs in die Arme!

**Werner.**

O, noch ist Rettung möglich! (eine Pistole hervorziehend.) Ich wage das Aeußerste! Leben Sie wohl! Auf Wiedersehen in Wien! (ab durch die Mitte.)

### Dritte Scene.

**Böhrinf** (allein.)

Er rennt in sein Verderben! — Gott sei Dank, ich bin frei von jedem Verdachte! Die Dokumente in seinen Händen und dazu sein Versprechen! — Doch nein! Wenn man mich hier fände, man könnte argwöhnen. — Ich muß mich ganz aus der Affaire ziehen. (sich im Zimmer umsehend, dann auf den Kamin deutend) Halt! Dort jener Kamin diene mir als vorläufiges Versteck! (kriecht in den Kamin.)

### Vierte Scene.

**Juliane**

(schließt die Thür rechts von außen auf und tritt ein.)

Da wäre ich! Meine Hoffnung hat sich als keine vergebliche erwiesen. Wenn auch erst nach einigem Widerstreben, hat mir die Geheimrath Böhrner endlich doch gegeben, was ich verlangte. Jubeln, singen könnte ich vor Freude, daß ich endlich im Stande bin, den armen Menschen aus den Händen des alten Dessauers zu retten. Ist das geschehen, dann muß und wird der Vater weiter helfen. 's wäre doch auch gar zu schade, wenn ein so junger, geistvoller und — hübscher Mann sich von einem rohen Unteroffizier tyrannisiren lassen müßte, um schließlich auf irgendeinem Schlachtfelde sein junges Leben auszuhauchen! — Aber wo bleibt denn mein göttlicher Held? Sein Ausbleiben fängt an mich zu beunruhigen und das um so mehr, als ich auf dem Wege nach hier Anhaltische Soldaten in der Gegend

umherstreifen sah. Doch vielleicht manöverirten sie nur, und meine Furcht ist eine unnöthige. (Lärm hinter der Scene.) Welch ein Lärm! Was giebt's denn dort draußen? (sie eilt an's Fenster) Großer Gott, was geht hier vor?! Von allen Seiten stürmen Unhaltische Soldaten heran! Und dort aus dem untersten Gebüsch des Hügels springt plötzlich ein Mann hervor — wie ein gescheuchtes Wild eilt er durch den Garten dem Walde zu — — Es ist Winkelmann — Doch nein, er ist es nicht! Aber dort, dort unten aus dem Gehölz tritt Winkelmann hervor, entschlossen wirft er sich dem Flüchtling entgegen — jetzt sind sie handgemein. — Von allen Seiten dringen die Soldaten in den Garten — Was wird geschehen! (Pistolenschuß hinter der Scene.) Großer Gott — Hülfе, Rettung! (sie eilt auf die Thür rechts zu.)

### Fünfte Scene.

von Ludewig (eilig von rechts.) Juliane.

**Juliane**

(nach dem Fenster zeigend.)

Um Gotteswillen, Väterchen, Hülfе, Hülfе!

**v. Ludewig**

(aufgeregt ans Fenster eilend und hinaus blickend.)

Alle Wetter, was geht denn hier vor? Hat denn ein böser Geist heute mein ganzes Besizthum verherzt? (aus dem Fenster rufend) Heda, Korporal! Was, zum Teufel, treibt Er denn dort?! Komme Er einmal hierher, auf der Stelle hierher! (geht aufgeregt auf und ab.)

**Juliane**

(gleichfalls hinausblickend.) Sie kommen mit beiden, und Winkelmann schreitet ruhig und fest neben seinen Begleitern. Dem Himmel sei Dank, er ist unverletzt!

(Korporal (hinter der Scene.)

Hier hinein mit den Arrestanten!)

### Sechste Scene.

Vorige. Korporal, dann Winkelmann, (um die linke Hand ein Taschentuch, in der rechten ein Altkenblindel und eine Briestafche) und Werner (beide geführt von je zwei Soldaten.)

**Korporal**

(in der Thür, hinausrufend.)

So, nur hier herein! Ihr anderen faßt inzwischen draußen Posto!

**Juliane**

(auf Winkelmann zueilend.)

Großer Gott, Sie sind verwundet, Winkelmann!

**Winkelmann** (lächelnd.)

Nichts als ein leichter Streifschuß dieses (auf Werner zeigend) unvorsichtigen Schützen.

**v. Ludewig,**

(der inzwischen in höchster Erregung auf und ab gegangen, vor dem Korporal stehen bleibend, heftig.) Sage Er mir einmal, Korporal: Wer in aller Welt hat Ihm das Recht gegeben, auf meinem Grund und Boden ein Treibjagen anzustellen?

**Korporal.**

Halten zu Gnaden, Herr Kanzler! Ich muß allhier bekennen, daß wir gar nicht Willens waren, diesen (auf Werner deutend) Menschen hier zu attaquiren. Hatten vielmehr uns aufgemacht in Dero Garten den Studiosen Windelmann einzufangen, wechselsebiger sich dem Regiment Anhalt versprochen, nunmehr aber zu echappiren gewillt war.

**Windelmann** (verwundert.)

Echappiren? Woraus schloß der Herr Korporal das?

**Korporal**

(auffahrend zu Windelmann.)

Ruhe im Glied! Poß Gra — (sich plötzlich besinnend, entschuldigend zum Kanzler.) Halten zu Gnaden, Herr Kanzler! Aber — in militariibus können wir nun einmal keinen Widerspruch vertragen, halten zu Gnaden, Herr Kanzler! (zu Windelmann, wieder barsch) Woraus ich das schloß, fragt Er mich, junger Delinquent, woraus ich das schloß? Aus den schwersten Indicien, sage ich Ihm, aus den schwersten Indicien! — Komme ich da heute Nachmittag in Seine Wohnung, will mich doch einmal umsehen nach meinem Rekruten, ihm einige Instructionen ertheilen, — was sagt mir da die Wirthin?! Poß Gra — Sie lacht mich höhnisch an und sagt: „Da hätte der Herr Korporal früher aufstehen müssen, wenn Er den noch hätte treffen wollen. Um den werden sich der Herr Korporal wohl überhaupt nicht mehr zu bemühen brauchen, der Rekrut ist Ihm entgangen wie dem Teufel die Seele“. „Tod und Teufel!“ entgegne ich darauf, „wie meint Sie das?“ „Oh“, sagt die Wirthin, „ich meine nur, dem wird jetzt wohl der Herr Kanzler helfen, eben sah ich ihn mit dem Fräulein Juliane von Ludewig direkt nach dem Hause Seiner Magnificenz gehen!“ „Heiliger Kanonenlauf und Prokfasten!“, sagte ich nun, (wieder entschuldigend zum Kanzler) halten zu Gnaden, Herr Kanzler, „da soll doch ein Kreuzmillionendonnerwetter drein schlagen, daß das ganze heilige römische Reich aus dem Schlafe aufwacht! Tod und Teufel!“ Und dann, Magnificenz, ging's an's Recherchiren bei den Nachbarn und in Dero Hause, allwo ich durch Dero Haushälterin erfuhr, besagter Arrestant wäre dranßen auf der Villa.

**v. Ludewig** (ungebuldig.)

Nun, und weiter? Noch immer weiß ich nicht, was diese Hezjagd auf meinem Grundstücke zu bedeuten hat!

**Korporal.**

Erlauben Dero Magnificenz, daß ich meinen ehrerbietigsten Rapport ganz gehorsamst fortsetze! — Als wir nunmehr auf strategisch schlau gewählten Kreuz- und Querwegen uns Dero Villa näherten, sahen wir plötzlich diesen Mann allhier von der Villa herabreiten, und sintemal ich ihn für den p. p. Windelmann hielt, ließ ich ihm schleunigst und kräftiglichst nachsetzen. Wäre uns aber trotzdem wohl echappiret, wäre nunmehr nicht der wirkliche Windelmann des Weges gekommen und hätte sich ihm entgegengeworfen. Und dann — und dann — ein Pistolenschuß und pladderadaug!, Herr Kanzler, hatten wir zwei für einen!

**Winkelmann.**

Erlauben Sie mir, Herr Kanzler, den Bericht dieses Mannes zu vervollständigen?

**v. Rudewig.**

Gut! Rede Er! Wie kommt Er hierher?

**Winkelmann.**

Einer Verabredung mit Ihrem Fräulein Tochter gemäß, begab ich mich nach der Villa —

**v. Rudewig** (auffahrend.)

So? Also wieder eine Verabredung hinter meinem Rücken?! (sich etwas bezwingend, zu Juliane) Doch — wir sprechen uns hernach! (zu Winkelmann) Fahre Er fort!

**Winkelmann.**

Verabredetermaßen also kam ich hierher — Da ich jedoch die Thür verschlossen fand und demnach annehmen mußte, Ihr Fräulein Tochter habe sich verspätet, so schlenderte ich weiter auf der Landstraße und bog endlich in das kleine Laubholz, von wo man, wie ich wußte, gleichfalls zur Villa gelangen kann. Bei meinem Austritt aus dem Gehölze sah ich einen Mann aus der Villa hervorkommen, welcher sich die Anhöhe hinabzubewegen versuchte, indem er sich von Zeit zu Zeit hinter das kleine Buschwerk derselben verbarg. Ahnend, daß hier ein Verbrechen vorliege, sprang ich zurück und nahm am Saume des Waldes ein Versteck, und als darauf (auf Werner deutend) dieser Mann hier, offenbar geängstigt durch die immer näher rückenden Soldaten, plötzlich aus dem untersten Gebüsch hervorsprang und in jäher Flucht durch den Garten das Gehölz zu gewinnen suchte, warf ich mich ihm plötzlich entgegen. — Es folgte ein kleiner Ringkampf, bei dem sich das Pistol dieses Flüchtlings zufällig entlud — denn ich will nicht annehmen, daß man bei ihm zu Hause so schlecht schießt — und in welchem ich außer (die linke Hand zeigend) diesem kleinen Andenken hier dieses Attenfascikel nebst dieser Briestafche als Beute davon trug. (gibt beides dem Kanzler.)

**v. Rudewig**

(das Attenbündel hastig öffnend.)

Was sehe ich? Täuscht mich nicht mein Auge? Meine Dokumente, die wichtigen Dokumente, die Basis meiner Rechtfertigungsschrift in fremden Händen! (auf Werner deutend.) Wer ist dieser Mann?

**Winkelmann.**

Darüber, dachte ich, müßte die Briestafche Auskunft geben.

**v. Rudewig**

(in die Briestafche blickend.)

Schmählicher Verrath also! (auf Werner zugehend und ihn scharf in's Auge fassend, mit Nachdruck) Kaiserlicher Agent Werner aus Wien, woher haben Sie diese Dokumente? — Ich frage, wie Sie in den Besitz dieser Attenstücke gelangt sind? — (für sich) Er verharret beim Schweigen — hat wahrscheinlich seinem Spießgesellen versprechen müssen, ihn nicht zu verrathen. — Aber wie in aller Welt können diese Papiere in seine Hände gekommen sein? — Himmel, eine Ahnung! — Aber nein, das ist ja ganz unmöglich! (Lärm draußen, ein Soldat kommt herein und macht dem Korporal Meldung.) Was giebt's denn da schon wieder?

**Korporal.**

Halten zu Gnaden, Herr Kanzler! Wie man mir soeben rapportirt, hat man draußen einen Menschen arretirt, welcher vom Dache herab zu echappiren gedachte. Muß wohl ein Kaminkehrer sein, sintemal man selbigen aus dem Schornstein herausspazieren sah.

**v. Ludewig.**

Herein damit! (Korporal giebt ein Zeichen.) Das wird der Spießgeselle sein!

**Siebente Scene.**

Löhrink, mit ganz geschwärztem Gesichte, wird von zwei Soldaten hereingeführt. Vorige.

**Korporal.**

Allhier, Herr Kanzler, ist besagter Arrestant! (lachend) Sieht der Kerl aber aus?! Wie schlecht geputztes Lederzeug, halten zu Gnaden, Herr Kanzler! Poß Granaten und Ladestock!

**v. Ludewig**

(auf Löhrink zugehend und ihn fest betrachtend.)

Das also ist der Bundesgenosse jenes diplomatischen Spitzbuben? (ihn erkennend) Großer Gott, meine Ahnung! Es ist richtig der Magister, der seinen Herrn bestohlen hat, um sein Vaterland zu verrathen!

**Löhrink**

(mit erkünsteltem Erstaunen.)

Bestohlen, verrathen? Ich verstehe nicht, Magnificenz.

**v. Ludewig.**

Er versteht nicht? Durch wen anders als Jhn ist dieser Wiener Abgesandte in den Besitz meiner Dokumente gelangt?

**Löhrink**

(wie auf's Empfindlichste verlegt.)

Eure Magnificenz zweifeln an meiner Ehrlichkeit?! Hätte ich denn jemals Ursache dazu gegeben?! Freilich wurden die Dokumente mir übergeben, aber auf Befehl Eurer Magnificenz mußte ich ja nach Schluß meiner Arbeit das Haus verlassen. Stand denn der Koffer inzwischen nicht für Jedermann zugänglich da? Auch waren ja, (sich nach Winkelmann umsehend) wie ich höre, heute fremde Personen in Dero Hause. —

**v. Ludewig.**

Leere Ausreden! (für sich) Oder sollte ich ihm doch vielleicht Unrecht thun? Allerdings sah ich noch niemals mein Vertrauen durch ihn getäuscht. — Aber wie erkläre ich —

**Korporal**

(mit einem Briefe vortretend.)

Halten zu Gnaden, Herr Kanzler! Soeben wird mir dieses Schreiben allhier eingehändigt, solches der soeben eingebrachte Arrestant bei seinen Kletterversuchen verloren habe. (giebt dem Kanzler einen Brief.)

**Löhrink**

(für sich.) Verwünschter Zufall!

**Werner**

(bei Seite.) Wir sind verloren!

**v. Ludewig**

(den Brief auseinander faltend.)

Ein Schreiben des Ministers von Seckendorff an den Agenten Werner. Was sehe ich? Eine genaue Instruktion betreffend die Erlangung meiner Dokumente! (liest) „Sehen Sie alles daran die von dem Magister Löhrint zu Halle in seiner Unterredung mit Ihnen erwähnten wichtigen Dokumente zu erlangen. Mein ganzer Plan basirt darauf, wie Sie wissen; lassen Sie daher nichts unversucht. Der Magister wird und muß uns die Papiere schaffen, koste es, was es wolle. Da der Magister, falls er die Schriftstücke liefert, unbedingt Halle verlassen muß und überdem nicht ohne Anlage für die diplomatische Carriere zu sein scheint, so versprechen Sie ihm eine Anstellung in österreichischen Diensten, die sich so oder so sicher für ihn finden wird.“ — Ja, wenn Spitzbüberei und Heuchelei den Diplomaten ausmachen, dann allerdings hat der Magister das Zeug dazu! (zu Löhrint.) Erbärmlicher Schurke, willst Du auch jetzt noch leugnen?

**Löhrint**

(in die Kniee sinkend.)

Verzeihung, Herr Kanzler, Verzeihung!

**v. Ludewig.**

Kein Wort mehr! An anderer Stelle sprechen wir uns weiter!

**Korporal.**

Nachdem nunmehr die Sachen allhier sich aufgekläret, erlauben wohl der Herr Kanzler, daß ich (auf Winkelmann deutend) mit dem da schleunigst meinen Rückzug antrete, alles Weitere Demo Magnificenz gehorsamst überlassend.

**Juliane**

(sich zwischen Winkelmann und den Korporal drängend.)

Das werden wir nicht! (zum Kanzler.) Nicht wahr, liebes Väterchen, das werden wir nicht! (zum Korporal, der erschrocken zurückweicht.) O, noch hat er sein schlechtes Spiel nicht gewonnen! Auf unserm Grund und Boden darf Er sein schändliches Gewerbe nicht treiben! Wehe Ihm, wenn Er den Herrn Winkelmann anrührt!

**Korporal** (für sich.)

Boß Granaten und Ladestock! Jetzt macht auch das junge Weibervolk gegen uns mobil!

**Juliane**

(schmeichelnd zum Kanzler.)

Nicht wahr, liebes Väterchen, sie dürfen ihn nicht mitnehmen, Du wirst den muthigen Ketter Deiner wichtigen Aktenstücke nicht verlassen. Ja, ja, ich weiß es, Du wirst ihm helfen, wirst ihn retten!

**v. Ludewig.**

Laß Er's gut sein, Korporal! Was den jungen Mann da betrifft, so werde ich von dem königlichen Privilegium unserer Universität Gebrauch machen und ihn dem Kriegsdienste entziehen. Die nöthigen Schritte sollen noch heute geschehen. Bis dahin, denke ich, genügt Ihm meine Bürgschaft.

**Korporal.**

Wie Dero Magnificenz für gut befinden.

### **Achte Scene.**

Vorige. Katharina außer Athem von rechts.

**Katharina**

(beim Anblick der Soldaten.)

Ach Du mein lieber Gott, sie haben ihn schon! (sinkt  
auf einen Stuhl rechts.)

(Juliane und Winkelmann eilen zu ihr.)

**Korporal**

(Katharina erblickend.)

Boß Granaten und Ladestock! Die Alte! (commandirt)  
Rechts um! (will ab.)

} schnell  
} hinter ein-  
} ander.

**v. Ludewig**

(zum Korporal.)

halt da, lieber Freund, noch ein Wort! (zu Katharina.) Alte, wenn  
Sie sich besonnen hat, sehe Sie sich einmal (auf Köhrink zeigend) den da  
an! Kennt Sie den?

**Katharina.**

Gott steh mir bei! Der Magister! Na, endlich zeigt er doch  
einmal die rechte Couleur!

**v. Ludewig.**

Korporal, ich habe Ihm eben einen Soldaten entführt, will Er  
(auf Köhrink und Werner deutend) die beiden dafür wieder?

**Korporal.**

Halten zu Gnaden, Herr Kanzler, die Kerle desertiren in der  
ersten Bataille!

**v. Ludewig** (lächelnd.)

Da mag Er Recht haben! Kann's Ihm übrigens nicht ver-  
denken, wenn Er die nicht will, ich nähme sie auch nicht. Den Ge-  
fallen aber, denke ich, wird Er mir erweisen und begleiten mir die  
beiden sauberen Herrn auf's Stadthaus, wohin ich Ihm bald folgen  
werde; hätte doch noch ein paar Wörtchen zu wechseln mit diesem  
Diebsgesindel.

**Korporal.**

Ganz wie Dero Magnificenz befehlen! — Achtung! Rechtsum!  
Marsch! (Mit Köhrink, Werner und den Soldaten ab nach rechts.)

### **Neunte Scene.**

v. Ludewig. Juliane. Katharina. Winkelmann.

**v. Ludewig** (zu Winkelmann.)

Und nun zu Ihm da, junger Mann! Studiosus Winkelmann,  
Er hat vorhin zwar eine verwünscht kühne Sprache gegen mich geführt,  
so daß Ihm eine kleine Lection nicht schaden könnte. Indessen Er  
hat mir und dem Vaterlande eben einen großen Dienst erwiesen, dafür

bin ich Ihm Dank schuldig. Und da Er mir überhaupt Kopf und Herz auf dem rechten Fleck zu haben scheint, so hab' ich mir's überlegt: Wenn Er mir verspricht, meine Bücher ebenso gut zu schützen wie hier meine Dokumente, nun so mag Er gleich heute in mein Haus ziehen, dem ohnehin in meiner Abwesenheit der männliche Schutz fehlt.

**Juliane**

(dem Vater um den Hals fallend.)

Du liebes, gutes, herziges Väterchen!

**v. Ludewig.**

Na, hat's der Alte endlich einmal recht gemacht, kleines Ange-  
witter?

**Winkelmann.**

Ja, träume ich denn oder wach' ich? — Herr Kanzler, wie soll ich Ihnen danken?

**v. Ludewig.**

Wie Er mir danken soll? Das will ich Ihm sagen: Hüte und wahre Er mir das meinige und halte Er mir vor allem in meinem Hause aufrecht, was ich dem Vaterlande leider zu nehmen gehe: Ruhe und Frieden. (Da Winkelmann antworten will, mit Anflug von Humor.) Ja, denke Er sich das nicht so leicht, Winkelmann, mit dem Hausfrieden! Mit (auf Juliane deutend) der da freilich wird Er schon fertig werden, wenn Er ihr nur recht viel erzählt von dem blauen Himmel Griechenlands und was drunter und drüber ist, aber mit (auf Katharina zeigend) dieser da —

**Katharina.**

Ja, hören Sie aber auch einmal, Herr Kanzler —

**v. Ludewig** (lachend.)

Na, na, laß Sie's gut sein, Alte! Ich weiß ja, sie ist eine gute und treue Seele, und wenn wir einmal einen so recht schweren diplomatischen Posten zu besetzen haben, wo Sie Ihre Artillerie da oben (auf den Mund zeigend) mit Glanz in die Schlacht führen kann, dann will ich — ich verspreche es ihr — an Sie denken; vielleicht schicken wir Sie einmal gegen Frankreich. (ernst und milde, Winkelmann's Hand ergreifend.) Und nun, Winkelmann, sei Er mir treu und brav, vertiefe Er sich in die Bücher, soviel Er will und mag, und werde Er mir, hört Er, ein tüchtiger Mann, denn tüchtige Leute braucht das Vaterland heute mehr denn je! Und gelingt es Ihm so dereinst sich eine respectable Stellung in der Welt zu erwerben, dann denke Er zuweilen an den heutigen Tag, diese Villa hier, den alten, griesgrämlichen Kanzler und —

**Winkelmann**

(Julianens Hand ergreifend und vor ihr niederknieend.)

An seine Mausikaa!

(Der Vorhang fällt.)

**G u d e.**

Druck der E. Ebert'schen Raths-Buchdruckerei in Büstrow.

Ja, ja, es  
sie war unser  
erinnern, liebe  
Frau Kanzlerin  
Sie mir, es h  
Der Herr Kanz  
seitdem erst ist  
seine Hausgenos  
für ihn dahin.

O nein, K  
ich neulich Aber  
eine vergessene  
und gewaltig re  
Vater war gar  
redete so lebhaft  
Gewalt, und i  
höherer Welt e  
in seinen Zügen

Na, da he  
er für sich, wir

Schmäle il  
und sein einzig  
Zeit in Empfa

Ja, und  
Recht geben. 's  
ein wenig mehr  
doch das leichtfi  
gelaufen in Fl

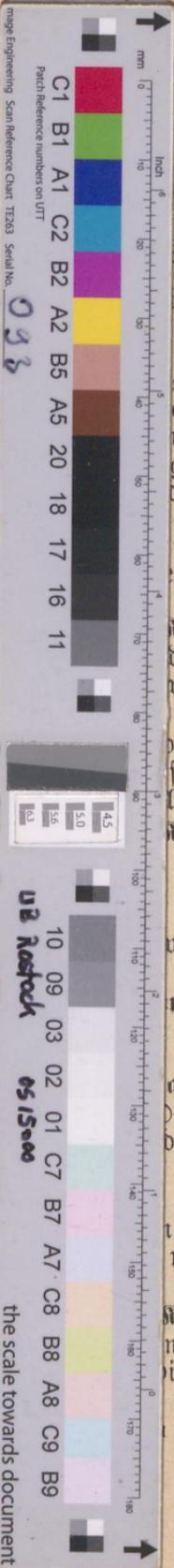
Durfte ich  
zu hoffen wage

Kleine Sch  
ernste Strafpri  
einmal nicht la

Recht so!  
Komm: dort i  
die frischen Bl

Ja, winde  
guten Mutter,

(die Augen schließ  
(Ihre Blumen bet  
einige blaue Bl



**Katharina.**

le von Frau, und noch mehr als das,  
Sie können sich dessen nicht mehr so  
waren damals noch zu jung, als die  
meiner Pflege überließ, aber glauben  
gewaltig verändert in unserm Hause.  
erst der Briesgram von heute geworden,  
ich gefehrt, mürrisch und heftig gegen  
st, als sei Lebensfreude und Lebensglück

**Juliane.**

Es glaube ich nicht, denn, weißt Du, als  
einmal in unser Zimmer hinunterging,  
i, da hörte ich den Vater nebenan laut  
g blickte ich durch's Schlüsselloch: der  
da stand er inmitten seiner Bücher und  
als vertheidigte er das Recht gegen die  
sein Auge wie von einem Feuer aus  
shoffnung und Siegesglück spiegelte sich

**Katharina.**

der! Das Feuer und die Blitze behält  
er den Donner zu hören!

**Juliane.**

den guten Vater! Er will mein Bestes,  
ß ich es nicht strenge nach der Sitte der

**Katharina.**

dem Herrn Kanzler nun auch einmal  
nicht schaden, wenn sich sein Töchterchen  
das, was da Brauch ist. Wäre mir  
vorhin beinahe mütterseelenallein hinaus-

**Juliane (schmeichelnd.)**

so liebenswürdige Gesellschaft auch nur

**Katharina (lachend.)**

Da will ich Ihnen nun eben eine recht  
d nun? Ja, ja, man kann Ihnen nun

**Juliane.**

i Zorn und den trüben Erinnerungen!  
nur wenigen bekannten Grotte will ich  
Kranze ordnen.

**Katharina.**

n recht schönen Kranz für das Bild der  
ischen —

**Juliane**

(Kopfe nickend.) Ein wenig nachdenken.  
halt, zu dem Kranze fehlen mir noch  
Du nicht auch, Katharina?